SSOAR

Open Access Repository
www.ssoar.info

Wie wollen wir zukünftig leben? Internationale Erfahrungen bei der Neuvermessung von Fortschritt und Wohlergehen

Kroll, Christian

Veröffentlichungsversion / Published Version
Arbeitspapier / working paper

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:
SSG Sozialwissenschaften, USB Köln

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:
Kroll, C. (2011). *Wie wollen wir zukünftig leben? Internationale Erfahrungen bei der Neuvermessung von Fortschritt und Wohlergehen.* (RatSWD Working Paper Series, 186). Berlin: Rat für Sozial- und Wirtschaftsdaten (RatSWD).
https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-427713

Nutzungsbedingungen:
Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.
Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:
This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.
By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

gesis
Leibniz-Institut
für Sozialwissenschaften

Mitglied der
Leibniz-Gemeinschaft

RatSWD Working Paper Series

www.ratswd.de

RatSWD.
Rat für Sozial- und WirtschaftsDaten

186

Wie wollen wir zukünftig leben?

Internationale Erfahrungen bei der Neuvermessung von Fortschritt und Wohlergehen

Christian Kroll

Oktober 2011

GEFÖRDERT VOM
Bundesministerium für Bildung und Forschung

Working Paper Series des Rates für Sozial- und Wirtschaftsdaten (RatSWD)

Die *RatSWD Working Papers* Reihe startete Ende 2007. Seit 2009 werden in dieser Publikationsreihe nur noch konzeptionelle und historische Arbeiten, die sich mit der Gestaltung der statistischen Infrastruktur und der Forschungsinfrastruktur in den Sozial-, Verhaltens- und Wirtschaftswissenschaften beschäftigen, publiziert. Dies sind insbesondere Papiere zur Gestaltung der Amtlichen Statistik, der Ressortforschung und der akademisch getragenen Forschungsinfrastruktur sowie Beiträge, die Arbeit des RatSWD selbst betreffend. Auch Papiere, die sich auf die oben genannten Bereiche außerhalb Deutschlands und auf supranationale Aspekte beziehen, sind besonders willkommen.

RatSWD Working Papers sind nicht-exklusiv, d. h. einer Veröffentlichung an anderen Orten steht nichts im Wege. Alle Arbeiten können und sollen auch in fachlich, institutionell und örtlich spezialisierten Reihen erscheinen. Die *RatSWD Working Papers* können nicht über den Buchhandel, sondern nur online über den RatSWD bezogen werden.

Um nicht deutsch sprechenden Nutzer/innen die Arbeit mit der neuen Reihe zu erleichtern, sind auf den englischen Internetseiten der *RatSWD Working Papers* nur die englischsprachigen Papers zu finden, auf den deutschen Seiten werden alle Nummern der Reihe chronologisch geordnet aufgelistet.

Einige ursprünglich in der *RatSWD Working Papers* Reihe erschienenen empirischen Forschungsarbeiten sind ab 2009 in der RatSWD Research Notes Reihe zu finden.

Die Inhalte der *RatSWD Working Papers* stellen ausdrücklich die Meinung der jeweiligen Autor/innen dar und nicht die des RatSWD.

Herausgeber der RatSWD Working Paper Series:

Vorsitzender des RatSWD (2007/2008 Heike Solga; seit 2009 Gert G. Wagner)

Geschäftsführer des RatSWD (Denis Huschka)

Kontakt: Rat für Sozial- und Wirtschaftsdaten | Mohrenstraße 58 | 10117 Berlin | office@ratswd.de

Wie wollen wir zukünftig leben?

Internationale Erfahrungen bei der Neuvermessung von Fortschritt und Wohlergehen*

Christian Kroll

London School of Economics and Political Science (C.Kroll[at]lse.ac.uk)

www.christiankroll.eu

* Diese Studie erschien ursprünglich in der Schriftenreihe zur Internationalen Politikanalyse der Friedrich-Ebert-Stiftung unter http://library.fes.de/pdf-files/id/ipa/08511.pdf.

Zusammenfassung:

Der Diskurs über die Neuvermessung von Fortschritt und Wohlergehen gewinnt international zunehmend an Bedeutung. Globale Anstrengungen haben das Potenzial, einen Paradigmenwechsel herbeizuführen, der beeinflusst, wie wir Fortschritt definieren und folglich unser Zusammenleben gestalten. Anhand von Fallstudien aus verschiedenen Ländern mit Vorreitercharakter werden Unterschiede und Gemeinsamkeiten sowie bislang Erreichtes und zukünftige Herausforderungen erkennbar.

Durch zahlreiche nationale runde Tische werden derzeit neue Indikatorensysteme zur Messung des Wohlergehens aufgebaut. Solche Maßzahlen können die Bürger zielgenauer über den Fortschritt in ihrem Land informieren und bieten Entscheidungsträgern eine wichtige Leitlinie für politisches Handeln.

Wichtig wird in Zukunft sein, dass die Indikatorensysteme an prominenter Stelle in der Sozialberichterstattung verankert werden und mit einer durchdachten Kommunikationsstrategie in die nationalen politischen Debatten eingespeist werden. Besonders effektiv wären dabei eine jährliche »indikatorenbasierte State of the Union Rede« des Regierungschefs und eine institutionalisierte Gesetzesfolgenabschätzung zur Lebensqualität.

Wenn die portraitierten Maßnahmen mit Energie weiterverfolgt werden, kann am Ende ein Sieg für evidenzbasierte Politikmaßnahmen und die demokratische Kultur im Sinne von mehr Transparenz und Rechenschaft die Belohnung für die getätigten Anstrengungen sein.

Inhalt

1. Einleitung: Wichtige Fragen neu beantworten 3

1.1 Die Situation in Deutschland 6
1.2 Was ist Well-Being? 8

2. Länderportraits und Fallstudien 9

2.1 Vereinigtes Königreich 9
2.2 Italien 13
2.3 Frankreich 14
2.4 Vereinigte Staaten von Amerika 17
2.5 Kanada 19
2.6 Australien 22
2.7 Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) 24
2.8 Europäische Union 26
2.9 Weitere Länder und Akteure 29
2.9.1 Spanien 29
2.9.2 Niederlande 30
2.9.3 Lateinamerika 30
2.9.4 Entwicklungs- und Schwellenländer: UNDP, OPHI 30
2.9.5 Bhutan 31
2.9.6 China, Indien 32

3. Schlussfolgerung: Unterschiede und Gemeinsamkeiten im Erreichten, Herausforderungen für die Zukunft 33

3.1 Akteure 33
3.2 Indikatoren 34
3.3 Dashboard oder Index 35
3.4 Subjektives Wohlbefinden 36
3.5 Einbindung der Öffentlichkeit 37
3.6 Die nächsten Schritte 38

Literatur 41

1. Einleitung: Wichtige Fragen neu beantworten

Grundlegende Fragen werden dieser Tage in vielen Ländern wieder neu gestellt: Was macht Fortschritt und Wohlergehen für uns aus, wie können wir so etwas messen und verbessern? Wann hat unsere Politik Erfolg, wann geht sie in die falsche Richtung? Und wie wollen wir schließlich, aufbauend auf gewonnenen Erkenntnissen, zukünftig unser Zusammenleben gestalten? Diese Fragen sind wichtig für Politiker, die als Entscheidungsträger die Macht und Verantwortung haben, den Lauf der Dinge positiv zu beeinflussen. Aber auch für jeden Bürger ist es von großem Interesse, akkurate Informationen darüber zu haben, wie gut das Führungspersonal seines Landes und wir alle als Gesellschaft im Stande sind, die Herausforderungen unserer Zeit zu meistern.

Wir richten unser politisches, wirtschaftliches und gesellschaftliches Handeln nach bestimmten Indikatoren. Nur so können wir erkennen, ob es uns über die Zeit gesehen besser geht, wie wir im Vergleich zu anderen Ländern und Regionen dastehen, und ob das Regierungshandeln erfolgreich ist. Der meistverbreitete Indikator für Fortschritt und gesellschaftliches Wohlergehen war seit seiner Erfindung in den 1930er Jahren das Bruttoinlandsprodukt (BIP). Es misst die Gesamtmenge an Gütern und Dienstleistungen, die innerhalb eines Jahres in einem Land produziert werden. Seit einigen Jahren jedoch ist die Verwendung dieser Maßzahl zum Zwecke der Messung des gesellschaftlichen Wohlergehens verstärkt in die Kritik geraten. Zuletzt präsentierte die Commission on the Measurement of Economic Performance and Social Progress (Stiglitz-Sen-Fitoussi-Kommission oder auch kurz: Stiglitz-Kommission), eine mit Nobelpreisträgern besetzte Expertenrunde, eine Zusammenfassung der Probleme einer solchen Verwendung des BIP (Stiglitz et al. 2009). Zum Beispiel bleiben Verteilungs- und Nachhaltigkeitsaspekte beim BIP unberücksichtigt, genauso wie eine Reihe außerhalb des Marktes erbrachter Leistungen (Haushaltsarbeit, Nachbarschaftshilfe, Kindererziehung, ehrenamtliches Engagement), die jedoch eine wichtige Rolle für das individuelle wie auch gesellschaftliche Wohlergehen spielen. Im Ergebnis rät die Kommission deshalb, »to shift emphasis from measuring economic production to measuring people's well-being« (ebd.: 12). Wenn wir unser Handeln nach rein ökonomischen und zudem unzulänglichen Maßzahlen wie dem BIP ausrichten, so die Logik, werden wir im Zweifel womöglich andere Entscheidungen fällen, als wenn wir das Wohlergehen der Menschen zum zentralen Leitfaden unseres Wirkens auserwählen. Deshalb solle nach Wunsch der Kommission in Zukunft das (1) ökonomische Indikatorensystem überarbeitet werden, (2) die Le-

bensqualität breiter gemessen und (3) die Nachhaltigkeit stärker berücksichtigt werden (ebd.).

Doch wie misst man so etwas scheinbar Diffuses wie Lebensqualität umfassend, und was kann die Politik tun, um diese zu erhöhen? In den Medien ist immer häufiger von der Forderung nach einem griffig betitelten »Glücksindex« als Leitlinie für die Politik die Rede (siehe z. B. Stratton 2010). Die Stiglitz-Kommission schlägt vor, acht Bereiche der Lebensqualität in den Fokus zu rücken: materieller Lebensstandard, Gesundheit, Bildung, persönliche Aktivitäten einschl. Arbeit, politische Mitbestimmung und Regierungsführung, soziale Beziehungen, Umwelt, persönliche und wirtschaftliche Unsicherheit. Zur weiteren Erörterung solcher Fragen spricht sich die Expertenrunde außerdem dafür aus, dass auf der nationalen Ebene runde Tische eingerichtet werden, die unter Beteiligung relevanter Stakeholder diejenigen Indikatoren identifizieren, die das Potenzial haben, als allgemein anerkannte Maßzahlen den Fortschritt in den jeweiligen Ländern heute und über die Zeit abzubilden (Stiglitz et al. 2009: 18).

Die vorliegende Studie knüpft hier an und beleuchtet, welche Wege ausgewählte Länder bei der Neuvermessung des Wohlergehens einschlagen. Sie zeigt somit Unterschiede und Gemeinsamkeiten im jüngsten Diskurs um Wachstum, Wohlstand und Lebensqualität auf, mit einem Schwerpunkt auf der Suche nach Indikatoren für das Wohlergehen von Nationen und Individuen. Es soll anhand besonders herausragender Fallstudien aufgezeigt werden, welche Akteure sich in welcher Form mit der Thematik auseinandersetzen, zu welchem Ergebnis sie kommen, und wo zukünftige Herausforderungen liegen. Dabei spielen zwei Fragen eine zentrale Rolle: a) die der Selektion von Schlüsselindikatoren für nationales Wohlergehen sowie b) die der Relevanz der ausgesuchten Indikatoren für die Politik. Das Schlusskapitel wird schließlich im Diskurs zum Vorschein gekommene, zentrale Querschnittsthemen behandeln und einen Blick nach vorn richten.

Diese Studie ist daher in erster Linie für die interessierte Öffentlichkeit und das Fachpublikum geeignet, welches an einem systematischen Blick über den nationalen Tellerrand interessiert ist, um sogenannte best practices in der Wohlergehensmessung zu identifizieren. Sie kann als Einstiegsüberblick, Debattenbeitrag und Referenzpunkt dienen. Es öffnet sich zudem gegenwärtig ein einzigartiges Zeitfenster, da viele Länder parallel an ähnlichen Fragen arbeiten. Eine internationale Harmonisierung der Anstrengungen ist daher sicherlich wünschenswert und ein bestmögliches Voneinander-Lernen wäre zum Wohle aller an diesem Diskurs interessierten Akteure.

In allen hier vorgestellten Ländern gibt es selbstverständlich bereits langjährige offizielle Statistiken und soziale Indikatoren zu den Themen Nachhaltigkeit und gesellschaftlichem Wohlergehen.[1] Außerdem widmet sich ein beständig gewachsener Zweig akademischer Forschung mit der Messung der Lebensqualität.[2] Die hier beschriebenen Initiativen gehen darauf aufbauend vor allem der Frage nach, welche Maßzahlen aus dieser Menge an Information für eine Gesellschaft zum zentralen Leitfaden für politisches Handeln und zum Gradmesser des Wohlergehens erkoren werden sollen, sowie wo strategisch bedeutsame Lücken in der Dateninfrastruktur noch geschlossen werden müssen. Die Herausforderung, die diese portraitierten Fallstudien bewältigen wollen, ist also vor allem herauszufinden, welche Indikatoren für nationales Wohlergehen akzeptiert, robust und relevant genug sind, um eine zentrale Stelle in der Sozialberichterstattung des jeweiligen Landes einzunehmen. Dadurch sollen Bürger wie Entscheidungsträger noch prägnanter als bisher über den Fortschritt in ihrem Land auf dem Laufenden gehalten werden.

Aus Platzgründen handelt es sich um keine vollständige Übersicht aller Initiativen, die in diesem Diskurs aktiv sind. Selbst in den beschriebenen Ländern hat es zum Teil neben den hier dargestellten noch weitere Akteure gegeben. Es wurden prominente Fallstudien ausgewählt, die einen besonders markanten Beitrag in der globalen Debatte um die Neuvermessung der Lebensqualität geleistet haben. Es werden schwerpunktmäßig größere OECD-Länder (wegen der besseren Vergleichbarkeit mit Deutschland) vorgestellt, angefangen in Europa, über Nordamerika und Australien bis hin zu supranationalen Akteuren und schließlich Initiativen aus dem Rest der Welt.[3] Die Studie stützt sich dabei auf Publikationen in Print und Online, aber aufgrund der Aktualität vieler laufender Vorhaben auch stark auf die hilfreichen Auskünfte zahlreicher Experten aus den jeweiligen Ländern.[4]

1 Siehe zum Beispiel in Deutschland den regelmäßig erscheinenden Datenreport, den GESIS Social Indicators Monitor (SIMon) oder die französischen Données sociales (Noll 2002, 2004, 2011)

2 Institutionalisiert zum Beispiel in Form der International Society for Quality of Life Studies (ISQOLS)

3 Interessierten Lesern sei zudem ein Blick auf die Übersicht weiterer Initiativen des Australian Bureau of Statistics empfohlen:
http://blog.abs.gov.au/Blog/mapblog2010.nsf/dx/LATEST%20Indicator%20Map.pdf/$file/LATEST%20Indicator%20Map.pdf

4 Dank für wertvolle Hinweise und Unterstützung im Zusammenhang mit der Studie gilt Paul Allin (ONS), Alexander Amersberger (SPD-Fraktion), Nils aus dem Moore (RWI), Robert Cummins (Deakin University), Martine Durand, Ronan MacErlaine, Conal Smith, Martine Zaida (alle OECD), Henrik Enderlein (HSoG), Enrico Giovannini (ISTAT), Sergio Grassi (FES), Christoph Herfarth (Deutsche Botschaft Washington), Chris Hoenig (State of the USA), Stéfan Lollivier (INSEE), Tobias Pfaff (Uni Münster), Andrew Rzepa (Gallup), Mariano Rojas (FLASCO-Mexico und UPAEP), Bryan Smale und Linda McKessock (CIW), Oliver Schmolke (Planungsgruppe der SPD-Fraktion), Susanne Schnorr-Bäcker (DESTATIS), Inna Šteinbuka (Eurostat), Karma Ura und Tshoki Zangmo (Centre for Bhutan Studies), Gert G. Wagner (DIW) und Imogen Wall (ABS). Etwaige Fehldarstellungen liegen selbstverständlich allein in der Verantwortung des Autors.

Bemerkenswert ist bei den vorgestellten Initiativen, soviel vorab, dass die aktuelle globale Bewegung zur Neuvermessung des Wohlergehens in ihrer politischen und gesellschaftlichen Relevanz eine andere Qualität hat als frühere Anstrengungen in diesem Bereich. Immer wieder hat es ähnliche Debatten gegeben: In den 1930er Jahren bereits befand Simon Kuznets, der Erfinder des BIP, dass jenes gar nicht dazu geschaffen wurde, das Wohlfahrtsniveau eines Landes anzuzeigen. In den 1960er und 1970er Jahren mehrte sich erneut die Kritik an einem einseitigen Fokus auf Wachstum, ausgedrückt durch Vorreiter wie Robert Kennedy, nach welchem das BIP alles misst, außer »was das Leben lebenswert macht«, und den Thesen zu den Grenzen des Wachstums durch den Club of Rome (Meadows et al. 1972) und Fred Hirsch (Hirsch 1976).

Die jetzigen internationalen Anstrengungen zum Thema, das wird diese Übersicht zeigen, haben jedoch anders als die Diskurse im 20. Jahrhundert potenziell die nötige Durchschlagskraft und genießen ein politisches Momentum, um einen wesentlichen Paradigmenwechsel herbeizuführen in Bezug darauf, wie wir als Gesellschaft unseren Fortschritt definieren, und wie wir folglich unser Zusammenleben gestalten. Denn anders als frühere vereinzelte Anstrengungen handelt es sich bei der Bewegung des 21. Jahrhunderts um ein stetig wachsendes und gut ausgebautes Netzwerk von Akteuren auf der nationalen und internationalen Ebene. Außerdem sind die Datenlage und der Forschungsstand zur Lebensqualität im Vergleich zu vor 40 Jahren wesentlich vorangeschritten. Dazu kommen neue Kommunikationsmedien, die es erlauben, Fachwissen und Informationen schneller und besser auszutauschen. Und schließlich hat die Wirtschafts- und Finanzkrise der vergangenen Jahre eindrucksvoll bewiesen, dass unsere Maßstäbe für gesellschaftliches Handeln überarbeitet und unsere Definition von Fortschritt neuformuliert werden müssen.

1.1 Die Situation in Deutschland

Da eine Hauptfunktion dieser Übersicht ursprünglich darin besteht, die deutsche Fachöffentlichkeit über die Lage im Ausland zu informieren, liegt ihr Fokus auf Initiativen außerhalb der Landesgrenzen. Dennoch sei hier kurz erwähnt, dass in Deutschland vor allem die Enquete-Kommission des Bundestags zum Thema *Wachstum, Wohlstand, Lebensqualität – Wege zu nachhaltigem Wirtschaften und gesellschaftlichem Fortschritt in der Sozialen Marktwirtschaft* die Funktion des nationalen runden Tisches zur Neuvermessung des Wohlergehens erfüllt. Die 17 Abgeordneten und 17 Sachverständigen nahmen im Januar 2011 ihre Arbeit auf und haben nun bis zum Ende der Legislaturperiode (voraussichtlich 2013) Zeit, um ihren Abschlussbericht vorzulegen. Der Einsetzungsbeschluss sieht im Wesentlichen vor, den Stellenwert

von Wachstum in Wirtschaft und Gesellschaft neu zu untersuchen, einen ganzheitlichen Wohlstands- bzw. Fortschrittsindikator zu entwickeln, die Möglichkeiten und Grenzen einer Entkopplung von Wachstum, Ressourcenverbrauch und technischem Fortschritt zu erörtern, eine nachhaltig gestaltende Ordnungspolitik zu skizzieren sowie den Einfluss von Arbeitswelt, Konsumverhalten und Lebensstilen auf Möglichkeiten nachhaltigen Wirtschaftens zu überprüfen. Am Ende sollen dann neben den gewonnenen theoretischen Erkenntnissen auch konkrete Handlungsempfehlungen für die Politik formuliert werden (Deutscher Bundestag 2010). Die Verzahnung von Wissenschaft und (interfraktioneller) Politik in der Besetzung des Gremiums bietet ein passendes Forum für die Bewältigung solch wichtiger Aufgaben. Mit seinen Enquete-Kommissionen stellt der Bundestag somit eine gute Verbindung aus Fachkompetenz und demokratischer Legitimität her.

Die Arbeit der Kommission kann sich auf entsprechende Vorarbeiten durch eine Vielzahl von nationalen Akteuren stützen. Das Statistische Bundesamt etwa gibt bereits alle zwei Jahre seinen Indikatorenbericht *Nachhaltige Entwicklung in Deutschland* (Statistisches Bundesamt 2010) heraus, in welchem die vier Leitlinien der deutschen Nachhaltigkeitsstrategie (Generationengerechtigkeit, Lebensqualität, sozialer Zusammenhalt, internationale Verantwortung) anhand von 35 Maßzahlen überprüft werden. Darüber hinaus haben sich eine Reihe von wissenschaftlichen und zivilgesellschaftlichen Akteuren in die aufkeimende Debatte im Land eingebracht, wie etwa durch das *Wohlstandsquartett des Denkwerks Zukunft* (Wahl et al. 2010), den *Fortschrittsindex des Zentrums für gesellschaftlichen Fortschritt* (Bergheim 2010), den vom Bundesumweltministerium und dem Umweltbundesamt in Auftrag gegebenen *Nationalen Wohlstandsindex* (NWI) (Zieschank & Diefenbacher 2009), dem *WifOR Wohlstandsindikator* (Sesselmeier & Ostwald 2011) oder auch das *Glücks-BIP* (van Suntum et al. 2010). Außerdem werden Aspekte der Lebensqualität bereits seit Jahrzehnten im sozio-ökonomischen Panel des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung (DIW) (seit 1984) und zuvor auch im Wohlfahrtssurvey des GESIS-Leibniz-Instituts für Sozialwissenschaften abgefragt.[5]

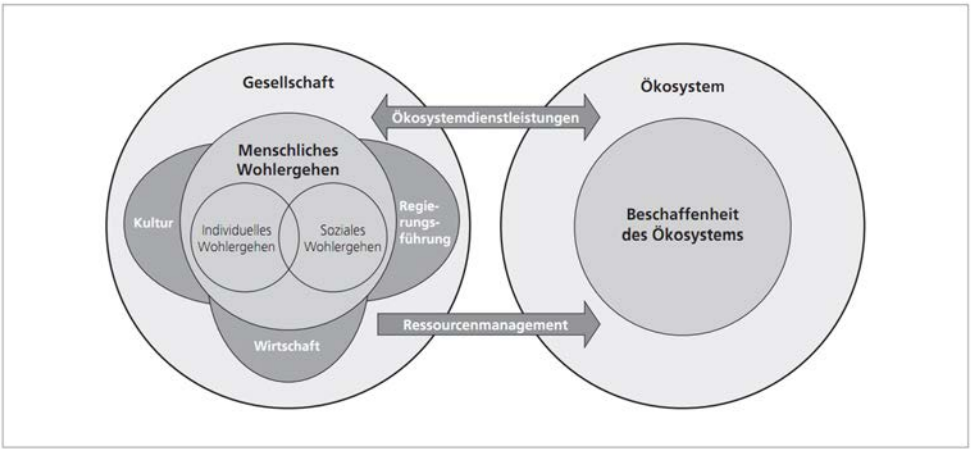
Die Voraussetzungen für die Suche nach einem Relevanz genießenden, umfassenden Indikatorensystem des nationalen Wohlergehens sind also gut. Von der größten Volkswirtschaft Europas kann im Erfolgsfall zudem ein wichtiges Signal ausgehen. In der Folge soll der Blick in andere Länder gerichtet werden, nachdem kurz die konzeptionelle Ebene beleuchtet wurde.

5 Siehe außerdem die Expertise des deutschen Sachverständigenrates zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung und des französischen Conseil d'Analyse Economique im Abschnitt über Frankreich

1.2 Was ist Well-Being*?*

Bevor man sich mit einzelnen Indikatoren auseinandersetzt und über die Auswahl streitet, muss man sich auf der konzeptionellen Ebene klarmachen: Was ist eigentlich Wohlergehen, bzw. *well-being*? Was soll hier also in den einzelnen Ländern gemessen und erreicht werden? Solch eine Grundlage ist keine philosophische Kür, sondern gehört zur praktischen Pflicht der Unternehmung dazu. Aus diesem Grund hat beispielsweise ein OECD-Arbeitspapier das Konzept des gerechten und nachhaltigen Wohlergehens (*equitable and sustainable well-being*) vorgelegt (siehe Abb. 1, Hall et al. 2010). Demnach steht im Zentrum das menschliche Wohlergehen, bestehend aus individuellen Faktoren und sozialen Faktoren. Umgeben is der Mensch dabei von der Kultur, der Wirtschaft und der Regierungsführung, wobei das menschliche Wohlergehen immer in Verbindung mit dem Ökosystem zu betrachten ist und mit diesem in Wechselwirkung steht. Wichtige Querschnittsthemen bei der Bestimmung des Wohlergehens einer Gesellschaft sind zudem die Fragen a) der gerechten Verteilung und b) der Nachhaltigkeit beim Umgang mit den vorhandenen Ressourcen.

Abbildung 1: Gerechtes und nachhaltiges Wohlergehen



Quelle: Hall et al. 2010.

Solch eine theoretische Grundlage liefert eine Reihe von Themenbereichen und Stichworten, die in den einzelnen, nationalen Indikatorensystemen in verschiedener Form wieder aufgegriffen werden. Ebenfalls wichtig ist vorab darzulegen, dass das Konzept der Lebensqualität traditionell gemessen wird durch sog. »objektive« oder »subjektive« Indikatoren (siehe z. B. Noll 2004). Während erstere die Lebensbedingungen von Menschen äußerlich umschreiben, etwa in punkto Monatseinkommen, ärztlicher Versorgung pro 100

000 Einwohner oder Bildungsabschluss, stützen sich letztere auf die direkte Befragung von Bürgern darüber, wie zufrieden sie mit ihrem Leben insgesamt und bestimmten Bereichen (wie etwa Berufs- oder Familienleben) auf einer Antwortskala von z. B. null bis zehn sind.

2. Länderportraits und Fallstudien

2.1 Vereinigtes Königreich

Das Vereinigte Königreich bewegt sich bereits seit mehreren Jahren an der Spitze des Diskurses um die Messung des *well-being*. So fielen die Empfehlungen der StiglitzKommission auf fruchtbaren Boden und werden seitdem tatkräftig umgesetzt. Premierminister David Cameron hatte schon in Oppositionszeiten die Einführung einer Maßzahl des »General Well-Being (GWB)« in Ergänzung des »GDP« gefordert und erklärte 2006, dass »improving our society‘s sense of well-being is, I believe, the central political challenge of our times« (siehe z. B. Kroll 2010b). So war es die Einlösung eines lang gehegten Versprechens, als er im November 2010 eine großangelegte Initiative in diesem Bereich startete. Dazu bat er das unabhängige, britische Statistikamt (Office for National Statistics – ONS) unter der Führung von Jil Matheson, das nationale Wohlergehen als Grundlage für die Politik neu zu vermessen. Mit markigen Worten kündigte er an: »we will start measuring our progress as a country, not just by how our economy is growing, but by how our lives are improving; not just by our standard of living, but by our quality of life« (Cameron 2010).

Zur Begleitung des neuen Arbeitsprogrammes im ONS zum Nationalen Wohlergehen[6] wurde ein Advisory Forum eingerichtet, welches neben Mitgliedern der StiglitzKommission selbst (wie etwa Stiglitz, Sen und Kahneman) auch führende Vertreter aus Zivilgesellschaft, Wirtschaft, Wissenschaft und dem Regierungsapparat Großbritanniens enthält und um internationale Kooperationspartner etwa aus OECD und Eurostat angereichert wird. Neben dem Forum existiert außerdem eine noch öfter zusammenkommende Technical Advisory Group, die sich mit den Fragen der Messung des nationalen Wohlergehens auseinandersetzt.

Einer der ersten Schritte der Initiative bestand darin, das subjektive Wohlbefinden des Landes durch den ONS umfassend und regelmäßig erheben zu lassen. Das Ziel ist dabei die Ergänzung bestehender objektiver Maßzahlen zur

6 www.ons.gov.uk/well-being

Lebensqualität durch direkte Informationen darüber, wie es den Bürgern geht und wie sie ihre Lebensumstände bewerten (Dolan et al. 2011; Layard 2005). Dazu werden seit April 2011 vier Aspekte (siehe Kasten) im *Integrated Household Survey* bei jährlich 200 000 Briten unter Zuhilfenahme einer Antwortskala von null bis zehn abgefragt. Die Daten sollen erstmals im Juli 2012 veröffentlicht werden. Hinzu kommen monatliche Befragungen von 1 000 Bürgern zu bestimmten Bereichen des Wohlergehens im *Opinions Survey* des ONS (Daten werden im November 2011 veröffentlicht). Die Erhebungen werden eine Abbildung der Verteilung des subjektiven Wohlergehens ermöglichen, aufgeschlüsselt nach Regionen, gesellschaftlichen Subgruppen und in Form von Zeittrends. Im Gegensatz zu bestehenden (zumeist akademischen) Umfragen erlaubt die Stichprobengröße dabei eine bisher nicht existierende Genauigkeit und Repräsentativität bis auf die lokale Ebene (Matheson 2011).

Fragen zum subjektiven Wohlbefinden des britischen Office for National Statistics

1) Overall, how satisfied are you with your life nowadays?
2) Overall, how happy did you feel yesterday?
3) Overall, how anxious did you feel yesterday?
4) Overall, to what extent do you feel that the things you do in your life are worthwhile?

Quelle: Matheson 201

Ein Kernanliegen der Verantwortlichen besteht außerdem darin, die breite Öffentlichkeit in den Prozess einzubinden. Deshalb führte das ONS von November 2010 bis April 2011 eine *National Debate on Well-Being* durch, dessen Ergebnisse im Juli 2011 veröffentlicht wurden. Im Rahmen der Debatte bat das ONS um Zusendungen zu den Fragen: »What things in life matter to you? Of the things that matter to you, which should be reflected in measures of national well-being? Which of the following sets of information do you think help measure national well-being and how life in the UK is changing over time? Which of the following ways would be best to give a picture of national well-being? How would you use measures of national well-being?«. Insgesamt mehr als 34 000 Antworten wurden mittels einer Webseite, Fragebögen, Antwortpostkarten und 175 Veranstaltungen im ganzen Land übermittelt. Letztere widmeten sich in Form von Konsultationsforen auch an spezielle gesellschaftliche Gruppen wie z. B. Schulkinder, ethnische Minderheiten, Rentner oder Behinderte. Obwohl die National Debatekeine statistisch repräsentative Erhebung war, konnte sie ein umfassendes Stimmungsbild aus der Gesellschaft

einfangen und die Menschen in diesem Diskurs »mitnehmen«. Im Ergebnis gaben die Beteiligten an, dass für sie im Leben am wichtigsten sind: *Health, good connections with friends and family, good connections with a spouse or partner, job satisfaction and economic security, present and future conditions of the environment*. Als nationale Indikatoren des Wohlergehens wünschte man sich mehrheitlich eben diese Bereiche, ergänzt noch durch eine Maßzahl zu *education and training* (ebd.).

Auf Basis dieses Konsultationsprozesses sowie den existierenden Sozialstatistiken und weiterer Expertenrunden arbeitet der ONS momentan an einem vorläufigen Indikatorensystem, welches im Oktober 2011 vorgelegt werden soll. Ganz im partizipativen Geiste der National Debate wird es in den Jahren 2012 und 2013 zur weiteren Diskussion gestellt und umfassend evaluiert. Durch den Meinungsaustausch mit Politik, Kommunen, Wirtschaft, Medien und Wissenschaft soll der Entwurf vom Oktober 2011 in der Folge also weiter verbessert werden, um den Bedürfnissen der britischen Öffentlichkeit optimal Rechnung zu tragen. Trotz der raschen Initiative zur besseren Messung des subjektiven Wohlergehens soll das vom ONS entwickelte Indikatorensystem am Ende aus sowohl subjektiven als auch objektiven Indikatoren bestehen. Noch offen ist die Frage, ob die Indikatoren am Ende in einem Index zusammengeführt werden sol len oder in Form eines Armaturenbretts bestehend aus einzelnen Maßzahlen, einem sog. dashboard, präsentiert werden (ebd.).

Mit Spannung wird derweil erwartet, wie die neuen Indikatoren später von der Politik in die tägliche Arbeit integriert werden. Das ONS arbeitet jedoch bereits mit dem Regierungsapparat in Form des Civil Service und insbesondere mit dem Cabinet Office zusammen, um entsprechende Werkzeuge zur Evaluation von Maßnahmen zu entwickeln und darüber hinaus sicherzustellen, dass das Konzept des Wohlergehens voll in den Politikprozess eingebunden wird (ebd.).[7] Im britischen Parlament haben sich außerdem bereits Abgeordnete aus dem House of Commons und dem House of Lords seit März 2009 zu einer interfraktionellen Gruppe zusammengeschlossen, um das Thema *well-being* stärker in den Fokus der Politik zu rücken. Die sog. All-Party Parliamentary Group (APPG) on Wellbeing Economics steht unter der Führung der liberalen Abgeordneten Jo Swinson. Die Gruppe debattiert regelmäßig relevante Themen und hat bereits einige sog. Early Day Motions zur Betonung ihrer Standpunkte verabschiedet, die von zahlreichen Abgeordneten unterzeichnet

7 Darüber hinaus gibt es Anstrengungen in Großbritannien, die sozialen Auswirkungen von Politikmaßnahmen durch eine breitere Spanne von Indikatoren zu überprüfen. Hierzu gehört die Einbeziehung des subjektiven Wohlbefindens in das sog. Green Book, in welchem das britische Treasury die Richtlinien für die Evaluation von politischen Maßnahmen zusammenfasst (Fujiwara & Campbell 2011).

wurden. Dazu gehört die Forderung von 2011, dass »this House […] urges the Government to integrate the findings of wellbeing research into its policy making process so that it can play its part in promoting the happiness of the nation«.[8]

Auch eine Reihe von zivilgesellschaftlichen Akteuren und Thinktanks fördern den Diskurs zum *well-being* in Großbritannien. Die new economics foundation (nef) zum Beispiel legte mit den *National Accounts of Well-Being* (nef 2009b) oder dem *Happy Planet Index* (nef 2009a) wichtige Beiträge in der Debatte vor. Während ersterer auf Basis einer Analyse des *Well-Being Modules* im *European Social Survey* eine stärkere Berücksichtigung von Wohlergehensindikatoren in der Politik fordert, bietet letzterer eine Rangliste von Nationen nach Lebenserwartung, Lebenszufriedenheit und ökologischem Fußabdruck. Dabei lässt sich erkennen, dass die westlichen Industrienationen wesentlich mehr Ressourcen aufwenden müssen als etwa lateinamerikanische Länder, um ein vergleichbares Niveau des subjektiven Wohlbefindens zu erreichen. In ähnlicher Weise veröffentlicht das Legatum Institute jährlich einen *Prosperity Index*, welcher die Determinanten von Lebenszufriedenheit und Nationaleinkommen verbindet. Auf Basis von 89 Elementen aus zwölf globalen Datensätzen werden dabei acht Grundlagen für Prosperität identifiziert, von Unternehmertum bis hin zu Sozialkapital (Legatum Institute 2010). Als breite gesellschaftliche Bewegung schließlich versteht sich das 2011 gegründete Action for Happiness. Dieses derzeit innerhalb der Young Foundation verortete Forum hat sich zum Ziel gesetzt, auf einen Wertewandel im Land im Sinne einer Abkehr vom Materialismus hinzuarbeiten.

Die Entwicklungen in Großbritannien werden Nietzsches Bonmot also zum Teil gerecht, der behauptete: »Der Mensch strebt nicht nach Glück, nur der Engländer tut das.« In der Tat wird das Thema *Happiness*, bzw. genauer: der Messung des nationalen Wohlergehens, von einer Reihe kooperierender Akteure in seltener Dynamik verfolgt. Nicht zuletzt die Unterstützung des Premierministers und hoher Regierungsbeamter sowie die enge Zusammenarbeit mit der Wissenschaft sind dabei wichtige Faktoren für die bisherige Relevanz des Themas. Es wird sich nun mit Veröffentlichung des ersten Indikatorensystems im Herbst 2011 und der Daten zum subjektiven Wohlbefinden im Juli 2012 zeigen, inwiefern die energischen Ankündigungen des Premiers in der Hektik der täglichen Politik ihre praktische Umsetzung erfahren. Mit den Krawallen des Sommers 2011 haben solche Initiativen sicherlich noch an Dringlichkeit gewonnen, um soziale Probleme und deren Ursachen durch bes-

8 http://parliamentarywellbeinggroup.org.uk/edms/

sere Früherkennung in Zukunft zielgenauer angehen zu können und von Beginn an zentral in den Politikprozess einzubinden. Zudem werfen die unter wirtschaftlichem Druck beschlossenen, beträchtlichen Haushaltskürzungen der Regierung die Frage auf, wie diese mit einer humanistisch motivierten Debatte wie der um das Wohlergehen der Gesellschaft in Einklang gebracht werden können.

2.2 Italien

Die Debatte um die Messung des *benessere equo e sostenibile* (BES), des gerechten und nachhaltigen Wohlergehens, wird in Italien systematisch geführt. Im Dezember 2010 startete dazu eine Kooperation zwischen dem italienischen Statistikamt ISTAT unter der Präsidentschaft des ehemaligen OECD-Chefstatistikers und Hauptinitiators der maßgeblichen Anstrengungen der internationalen Organisation zum Thema, Enrico Giovannini, mit dem National Council for the Economy and Labor (CNEL). Letztere Einrichtung besteht aus über 100 Vertretern der Wirtschaft, Gewerkschaften und Zivilgesellschaft. CNEL sorgt als konstitutionelle Institution der Italienischen Republik für die demokratische Legitimation der Initiative. Darüber hinaus soll das Parlament über alle wichtigen Schritte regelmäßig informiert werden (CNEL & ISTAT 2010; Sabbadini & Rondinella 2011).

Konkret soll im Rahmen der Zusammenarbeit eine gemeinsame Definition von Fortschritt erarbeitet, ein entsprechendes Indikatorensystem aufgebaut und am Ende mit Relevanz für die Politik und die Öffentlichkeit kommuniziert werden. Zur Erreichung dieser Ziele haben die oben genannten Institutionen eine Steering Group on the Measurement of Progress in Italian Society mit 20 Vertretern aus Wirtschaftsverbänden, Gewerkschaften und Nichtregierungsorganisationen eingerichtet, die den Gesamtprozess steuert sowie zunächst eine konsensfähige Definition des Begriffs *benessere equo e sostenibile* finden soll. Gleichzeitig befasst sich ein Scientific Committee bei ISTAT bestehend aus internen und externen Experten mit der konkreten Umsetzung solch einer Definition in Form eines Indikatorensystems (ebd.).

In den Jahren 2011 und 2012 sollen drei Phasen abgearbeitet werden. Erstens wird sich die Steering Group auf die wichtigsten Bereiche zur Messung des Wohlergehens und Fortschritts verständigen, z. B. materielle Lebensbedingungen, Gesundheit, Bildung, Regierungsführung, Umwelt, soziale Beziehungen oder Arbeit. Auch die Lebenslagen von verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen (Jugendliche, ältere Menschen, Behinderte etc.) gilt es zu berücksichtigen. Die Suche nach den wichtigen Bereichen des Wohlergehens

wird, ähnlich wie in Großbritannien, essenziell unterstützt durch einen großangelegten Konsultationsprozess mit der italienischen Öffentlichkeit. Der jährlich an 24 000 Haushalte von ISTAT verschickte *Multipurpose Survey* mit dem Titel *Aspects of daily life* befragt in diesem Jahr die Bürger auch gezielt zu der Bedeutung, die sie verschiedenen Dimensionen des Wohlergehens beimessen. Zur Auswahl stehen den Bürgern dabei die acht Bereiche der Lebensqualität, wie sie von der Stiglitz-Kommission vorgeschlagen wurden. Ergänzend wird durch eine Online-Befragung von Experten, Praktikern und Interessierten ein Meinungsbild zu den relevanten Dimensionen des Fortschritts eingefangen. Erste Ergebnisse sollen anschließend zur weiteren Diskussion gestellt werden, u. a. durch drei öffentliche Veranstaltungen zum Thema und die Abstimmung über den Entwurf in der CNEL Vollversammlung (ebd.).

Die zweite Phase der ISTAT-CNEL-Initiative wird in der Folge die Auswahl der konkreten Indikatoren für die im Konsultationsprozess hervorgebrachten Bereiche beinhalten. Das Scientific Committee hat dann den Auftrag, Maßzahlen zu finden, die robust genug sind, um kritischen Überprüfungen standzuhalten und die gleichzeitig für eine breite Öffentlichkeit leicht interpretierbar sind. An dieser Stelle soll auch diskutiert werden, ob sich ein *dashboard* oder ein Index für die Darstellung besser eignet. In der dritten Phase soll schließlich bis Dezember 2012 der Abschlussbericht vorgelegt werden, welcher auch Maßnahmen zur effektiven Kommunikation und Sicherstellung der Politikrelevanz des erarbeiteten Indikatorensystems beinhaltet (ebd.).

Die italienische Anstrengung zur Messung des *benessere equo e sostenibile* ist ein gutes Beispiel für die Nutzung bestehender Expertise bei ISTAT und der Einbindung von verfassungsmäßig legitimierten Stakeholdern im Rahmen des CNEL. Darüber hinaus wird durch den breit angelegten Konsultationsprozess nicht nur die demokratische Basis des neuen Indikatorensystems vergrößert, sondern auch bei den Bürgern das Interesse am Prozess und ihren Vorstellungen vom Fortschritt geweckt. Dadurch wird eine hohe Relevanz des am Ende installierten Indikatorensystems bedeutend wahrscheinlicher.

2.3 Frankreich

Es war der französische Präsident Nicolas Sarkozy, der die Stiglitz-Kommission ins Leben rief und damit dem Thema Wohlergehensmessung auf der internationalen Agenda einen gehörigen Schub gab. Die Kommission war international besetzt, hatte jedoch zahlreiche französische Experten in ihren Reihen. Außerdem wurde sie vom französischen Statistikamt Institut national de la statistique et des études économiques (INSEE) und der in Paris ansässigen

OECD inhaltlich unterstützt (Stiglitz et al. 2009). Bei der Vorstellung des Abschlussberichts an der Pariser Sorbonne erklärte Sarkozy: »For years statistics have registered an increasingly strong economic growth as a victory over shortage until it emerged that this growth was destroying more than it was creating. [...] The [recent financial] crisis doesn't only make us free to imagine other models, another future, another world. It obliges us to do so« (siehe Davies 2009). Die ursprüngliche Motivation des Präsidenten zur Einberufung der Expertenrunde lag laut einem Zitat von Joseph Stiglitz in der *New York Times* in einer beabsichtigten Überwindung des Spannungsverhältnisses zwischen BIP und Lebensqualität. Bei Wahlen würde Sarkozy als Politiker sowohl nach dem BIP-Wachstum als auch nach der generellen Lebensqualität im Land beurteilt. Die beiden Bereiche stünden sich jedoch, etwa aufgrund von Umweltverschmutzung, zum Teil diametral gegenüber. Ein neues Indikatorensystem, entwickelt von der Stiglitz-Kommission, sollte diese Dichotomie auflösen und damit die Politik aus ihrer Zwangslage befreien (Gertner 2010).

Um an den Stiglitz-Report anzuknüpfen, bat der DeutschFranzösische Ministerrat in der Folge das französische *Conseil d'Analyse Économique* (CAE) und den deutschen Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung (SVG), eine Expertise zur Messung von nachhaltigem Wachstum und gesellschaftlichem Fortschritt zu erstellen (Conseil d'Analyse Economique & Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung 2010). Der Bericht wurde im Dezember unter dem Titel »Wirtschaftsleistung, Lebensqualität und Nachhaltigkeit: Ein umfassendes Indikatorensystem« veröffentlicht. Das Conseil und der Sachverständigenrat sprechen sich darin klar gegen einen Index der Lebensqualität und für ein *dashboard* aus, da ersterer »kaum den Informationserfordernissen moderner demokratischer Gesellschaften gerecht« werde (ebd.: III). Das Armaturenbrett soll aus den folgenden, am Stiglitz-Bericht angelehnten drei Komponenten Wirtschaftsleistung, Lebensqualität, Nachhaltigkeit bestehen (siehe Abbildung 2).

Das INSEE hat derweil schon begonnen, verstärkt Fragen zum Wohlergehen in seine Surveys zu integrieren. Dazu gehören in erster Linie Ergänzungen im französischen Teil des *European Union Statistics on Income and Living Conditions Survey* (EU-SILC). Dieser wird von nun an neben einer Frage zur allgemeinen Lebenszufriedenheit auch fünf bereichsspezifische Fragen zur Zufriedenheit mit Gesundheit, Wohnsituation, Arbeit, Freizeit und persönlichen Beziehungen enthalten. In Anlehnung an die von Stiglitz-Kommissionsmitglied Daniel Kahneman entwickelte *Day Reconstruction Method* (Kahneman et al. 2004) werden des Weiteren im französischen *Time Use Sur-*

vey die Befragten von nun an nicht mehr nur gebeten anzugeben, womit sie ihre Zeit verbringen, sondern auch, als wie angenehm (*agréable*) oder unangenehm (*desagréable*) sie die jeweilige Tätigkeit empfinden. Letztlich wird seit Juni 2011 von INSEE auch eine spezifische Onlineumfrage zur Lebensqualität durchgeführt, um Korrelationen zwischen einzelnen Dimensionen des Wohlergehens zu messen (Lollivier 2011).

Abbildung 2: Indikatorensystem für Wirtschaftsleistung, Lebensqualität und Nachhaltigkeit

Wirtschaftsleistung (A)	Lebensqualität (B)	Nachhaltigkeit (C)
Bruttoinlandsprodukt pro Kopf	Gesundheit: Potenziell verlorene Lebensjahre	Nettoanlageinvestitionen des privaten Sektors in Relation zum Bruttoinlandsprodukt
Bruttoinlandsprodukt pro Arbeitstunde	Bildung: Schüler und Studenten im Alter zwischen 15 und 24 Jahren	Forschungs- und Entwicklungsausgaben in Relation zum Bruttoinlandsprodukt
Beschäftigungsquote der Bevölkerung im Alter von 15 bis 64 Jahren	Persönliche Aktivitäten: Anteil der Arbeitnehmer in Schichtarbeit	Konjunkturbereinigter Finanzierungssaldo in Relation zum Bruttoinlandsprodukt
Private und staatliche Konsumausgaben pro Kopf	Politische Einflussnahme und Kontrolle: Mitspracherecht und Verantwortlichkeit	Fiskalische Nachhaltigkeitslücke S2
Harmonisiertes Verteilungsmaß für das Nettoeinkommen je Konsumeinheit, Einkommensquintilverhältnis S80/S20	Soziale Kontakte und Beziehungen: Häufigkeit von mit anderen Personen verbrachte Zeit für Sport, Kultur und in gemeinschaftlichen Organisationen	Kredit/Bip-Lücke
	Umweltbedingungen: Belastung der städtischen Bevölkerung durch Luftverschmutzung und Feinstaub	Reale Aktienkurslücke
	Persönliche und wirtschaftliche Unsicherheit: Nicht-Armutsrisikoquote	Reale Immobilienpreislücke
		Niveau der Treibhausgasemissionen
		Treibhausgasemissionen pro Kopf
		Rohstoffproduktivität (BIP im Vergleich zum direkten abiotischen Materialinput, DMI)
		Rohstoffverbrauch (abiotischer inländischer Ressourcenverrauch – DMC) pro Kopf
		Indikator zur Biodiversität: (Vogelindex, vorläufig)

Quelle: Conseil d'Analyse Economique & Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung 2010: 30

Der Fall Frankreich zeigt, wie wichtig der politische Wille in der Umsetzung einer *well-being*-Agenda ist, aber insbesondere auch, wie öffentlichkeitswirksam mit großer internationaler Strahlkraft das Thema angegangen werden kann, wenn dieser Wille auf höchster demokratischer Ebene vorhanden ist. Entscheidend wird nun sein, den angestoßenen Prozess energisch weiterzuverfolgen und das kreierte Momentum für die nachhaltige Etablierung eines allgemein anerkannten und relevanten Indikatorensystems zu nutzen.

2.4 Vereinigte Staaten von Amerika

Auch in den USA, deren Gründungsväter den *Pursuit of Happiness* bereits in der Unabhängigkeitserklärung festgeschrieben haben, ist Bewegung in den Diskurs über die Messung des Wohlergehens gekommen. Im März 2010 unterzeichnete Präsident Barack Obama als wichtigen Meilenstein den *Key National Indicators Act* (als Teil des Affordable Care Act). Dieses Gesetz sieht die Schaffung eines *Key National Indicator Systems* (KNIS) vor, welches den US-Bürgern zielgenaue Information über das Wohlergehen ihres Landes und ihrer Region in einer Vielzahl von Dimensionen geben soll. Dahinter steht die Hoffnung, eine »besser informierte und rechenschaftspflichtige Demokratie« zu schaffen.[9] Konkret erstellt wird das KNIS durch die National Academy of Sciences (NAS), eine Vereinigung bestehend aus führenden Wissenschaftlern verschiedener Disziplinen, in Partnerschaft mit dem neu gegründeten non-profit-Institut State of the USA. Das Vorhaben geht zurück auf eine entsprechende Empfehlung des Government Accountability Office und den Einsatz des Chief Executive des State of the USA, Chris Hoenig. Die Initiative genießt die breite Unterstützung der beiden großen amerikanischen Parteien und wurde im Jahr 2008 in Partnerschaft von U.S. Sen. Edward Kennedy (D) und U.S. Sen. Michael Enzi (R) als Gesetzesentwurf eingebracht. Einen Beweis für die Ernsthaftigkeit, mit der die Sache vorangetrieben wird, stellen die 70 Millionen US-Dollar dar, die der Kongress jüngst für die kommenden neun Jahre für das Vorhaben autorisiert hat und welche durch private Spenden (bislang 15 Millionen US-Dollar) noch ergänzt werden sollen (Gertner 2010).[10]

Das KNIS soll am Ende ca. 300 Einzelindikatoren umfassen, die auf einer Webseite benutzerfreundlich aufbereitet werden und so für jedermann zugänglich sind. Dabei finden verschiedene Themen wie etwa *aging, civic and cultural life, crime and justice, economy, education, energy, the environment, families and children, governance, health, housing, infrastructure, innovation, safety and security, and transportation* Widerhall (Kroh 2011). Als zentrales Beratungsgremium im Entstehungsprozess des KNIS hat der Kongress eine mit hochrangigen Akademikern besetzte, achtköpfige Key National Indicators Commission ins Leben gerufen, die gemeinsam mit dem State of the USA-Institut sowie der gesamten NAS die Auswahl der Indikatoren vornimmt. Im Sommer 2011 waren ca. 60 Indikatoren bereits ausgewählt, welche den Mitgliedern der NAS exklusiv in einer Testversion der Webseite zugänglich gemacht worden sind. In einem Dialogprozess zwischen den genannten Akteuren wird das KNIS evaluiert und soll so stetig verbessert werden. Mitte

9 http://www.stateoftheusa.org
10 Ebd.

2013 ist geplant, mit dem KNIS vollständig online zu gehen. Die Webseite wird die Indikatoren in Form sogenannter *scorecards* (Wertungslisten) präsentieren, nach der die Bürger Informationen über verschiedenste Bereiche heruntergebrochen nach Bundesstaat, Region und gesellschaftlicher Subgruppen für sich entdecken können. Dadurch sollen die US-Amerikaner am Ende mit Hilfe eines besseren Informationsstandes zielgenauer Einfluss auf ihre Politiker nehmen können. Es ist darüber hinaus nicht primäres Ziel der Initiative, neue Daten zu erheben; stattdessen soll auf eine Vielzahl bereits existierender Quellen, inklusive offizieller Statistiken, zurückgegriffen werden. Gleichwohl wird die erste Phase des Projektes Datenlücken identifizieren, welche dann zu einem späteren Zeitpunkt gefüllt werden können.[11]

Der Ansatz von State of the USA ist also betont dezentral und emanzipatorisch. Es sollen in erster Linie den Bürgern akkurate Informationen gegeben werden, die ihnen eine faktenbasierte politische Partizipation erleichtern, sowie als Druckmittel gegenüber Entscheidungsträgern fungieren können. Zu betonen ist, dass es sich bei der NAS, die in der Frage der Indikatoren entscheidend agiert, um eine weisungsunabhängige Einrichtung handelt. So wird die politische Unabhängigkeit, Sachbezogenheit und Überparteilichkeit des Vorhabens sichergestellt. Die zentrale Rolle, die der geplante Einsatz von neuen Medien bei State of the USA spielt, ist ein weiteres Hauptmerkmal dieser Initiative.

Ein weiterer wichtiger Akteur, dessen Hauptstandort in den USA beheimatet ist, welcher aber weit darüber hinaus Einfluss hat, ist die Firma Gallup. Mit ihren Umfragen zur Lebensqualität deckt Gallup 1 000 Menschen pro Tag in den USA sowie 1 000 Befragte monatlich jeweils in Großbritannien und Deutschland ab und bietet eine enorm umfangreiche Datenquelle. Dabei werden eine Reihe von Fragen zum Wohlergehen im Rahmen des *Gallup-Healthways Well-Being Index* gestellt, bestehend aus den Bereichen: Gesamtbewertung des eigenen Lebens, tägliche Gefühlslage, Grundversorgung, Sicherheit, Gesundheit, Wirtschaft, Arbeit.[12] Weiterhin beinhaltet der *Gallup World Poll* eine Anzahl von Variablen zur Lebensqualität (wie etwa die sog. Cantril Leiter-desLebens-Frage[13]). Die Daten sind nach Firmenangaben repräsentativ für 95 Prozent der Weltbevölkerung.[14] Somit bieten sie eine

11 Ebd.
12 http://www.well-beingindex.com/methodology.asp
13 Die Frage im Wortlaut: »Bitte stellen Sie sich eine Leiter vor, bei der die Stufen nummeriert sind. Null ist ganz unten und zehn ganz oben. Angenommen, die oberste Stufe bedeutet das bestmögliche Leben, das Sie führen könnten, und die unterste Stufe das schlechtestmögliche Leben, das Sie führen könnten. Auf welcher Stufe der Leiter sehen Sie sich zurzeit?«
14 http://www.gallup.com/poll/105226/world-poll-methodology.aspx#1

reichhaltige Ressource für internationale Vergleiche im Bereich des subjektiven Wohlergehens und verwandter Aspekte.

Das *American Human Development Project* schließlich ist eine Initiative des Social Science Research Council, welches in Anlehnung an den vom United Nations Development Programme herausgegebenen *Human Development Index* die US-Bundesstaaten auf den drei Dimensionen Lebenserwartung, Bildung und Einkommen in alle zwei Jahre erscheinenden Berichten untersucht und anordnet. Zu guter Letzt tümmeln sich in den USA noch eine Vielzahl von regionalen Initiativen. Hierzu zählen Jacksonville Community Council, Community indicators project, Boston Indicators Project, King County AIMs High, Baltimore Neighborhood Indicators Alliance, Community Assessment Project of Santa Cruz County, Central Texas Sustainability Indicators Project, Indicators Northwest, Virginia Performs, Truckee Meadows Tomorrow Quality of Life Indicators, Orange County Community Indicators, Long Island Index, Silicon Valley Index, Arizona Indicators, Maine Measures of Growth in Focus, Oregon Benchmarks, Sustainable Seattle sowie das Livable Tucson Vision Program.[15]

2.5 Kanada

Ein wichtiges Instrument zur Messung des Wohlergehens auf nationaler Ebene in Kanada ist der *Canadian Index of Well-Being* (CIW), von dem der *Governor General* Kanadas, David Johnston, im April 2011 sagte: »This Index helps us to determine trends in our overall quality of life, giving us a powerful tool for action«. Der CIW wird im Kern durch eine Forschergruppe an der University of Waterloo (Faculty of Applied Health Sciences) erstellt. Das den Index umgebende Netzwerk und Beratungsgremium vereint jedoch eine Reihe von Akteuren. Darin Mitglied sind Vertreter u. a. aus Wissenschaft, internationalen Organisationen und drittem Sektor. Finanziell wird das Projekt durch die Atkinson Charitable Foundation unterstützt.[16]

Der CIW hat das explizite Ziel, den Diskurs über Fortschritt in Kanada mittels der Information der Öffentlichkeit und der Medien zu prägen und so letztendlich Politiker für Indikatoren jenseits des BIP zu sensibilisieren. Nach eigenem Bekunden streben die Macher an: »refocusing the political discourse in Canada, helping to reshape the direction of public policy that will genuinely improve the quality of life of Canadians, and holding decision makers to account

15 http://blog.abs.gov.au/Blog/mapblog2010.nsf/dx/LATEST%20Indicator%20Map.pdf/$file/LATEST%20Indicator%20Map.pdf

16 http://www.ciw.ca/

for whether things are getting better or worse.«[17] Dabei werden acht Bereiche des Wohlergehens gemessen: *community vitality* (bestehend aus Indikatoren wie z. B. der Stärke der Beziehungen zwischen Bürgern, öffentlichem und Privatsektor sowie Zivilgesellschaft), *democratic engagement* (Partizipation von Bürgern im öffentlichen Leben und politischen Angelegenheiten), *education* (Alphabetisierungsraten und Fähigkeiten von Kindern und Erwachsenen), *environment* (verschiedene Umweltfaktoren), *healthy populations* (Gesundheitszustand der Bevölkerung und Determinanten guter Gesundheit), *leisure and culture* (Aktivitäten im kulturellen Bereich, Künste, Freizeit), *living standards* (Höhe und Verteilung von Einkommen und Vermögen, Armut und Sicherheit von Arbeit, Nahrung, Wohnungen und sozialer Absicherung), *time use* (wie verbringen Menschen ihre Zeit und in welcher Beziehung stehen die Aktivitäten mit dem Wohlergehen).[18]

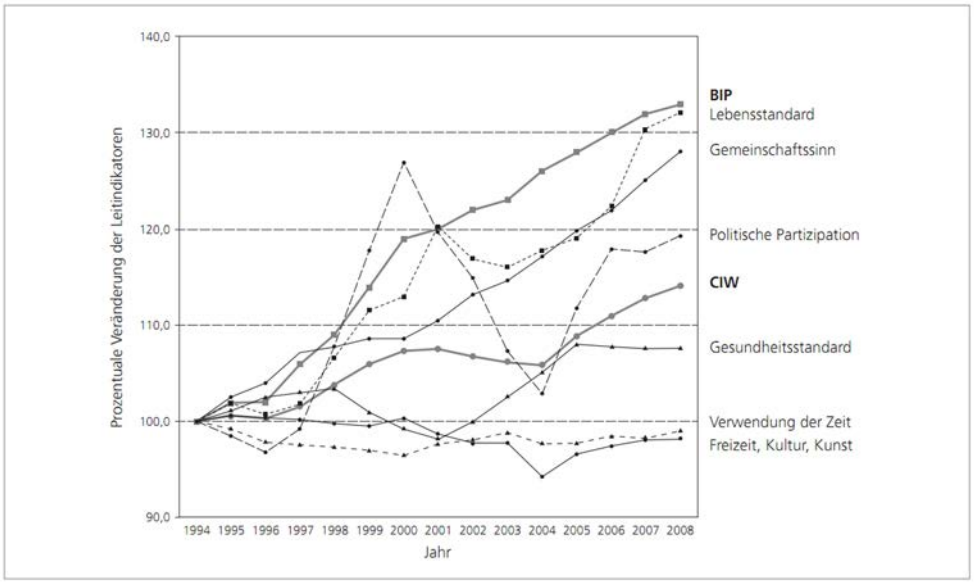
Zu jedem dieser Bereiche wurde zwischen Juni 2009 und April 2011 jeweils ein umfassender Forschungsbericht vorgelegt.[19] Außerdem wurden darüber hinaus Analysen zu Sonderthemen verfasst wie der Rezession oder auch gesellschaftlichen Subgruppen (z. B. Geringverdienende, Aboriginal Peoples, Jugendliche). Die Berichte bedienen sich dabei verschiedenster nationaler und internationaler Datenquellen und berücksichtigen sowohl objektive als auch subjektive Indikatoren der Lebensqualität. Beispielsweise beinhaltet das Themenfeld *community vitality* sowohl die vom Canadian Centre for Justice Statistics erhobene Quote der Gewaltverbrechen pro 100 000 Einwohner als auch die Frage aus dem *General Social Survey* des kanadischen Statistikamts (welcher daneben noch weitere Fragen zum subjektiven Wohlbefinden enthält): »Wie sicher vor Verbrechen fühlen Sie sich, wenn Sie nach Einbruch der Dunkelheit in Ihrer Wohngegend zu Fuß unterwegs sind?«[20]

Der vielleicht bedeutendste Teil des Projekts steht jedoch noch unmittelbar bevor. Ab Ende Oktober 2011 sollen die genannten acht Dimensionen und bislang als alleinstehende Leitindikatoren verfügbaren Bereiche in einen Gesamtindex zum Wohlergehen zusammengefasst werden. Dadurch soll auf einen Blick ein Bild der Lebensqualität in Kanada vermittelt werden.[21] Dieser Index wird das Jahr 1994 als Basisjahr (da in diesem Jahr erstmals der *National Population Health Survey* durchgeführt wurde) nehmen und wird die Veränderung von Kanadas Lebensqualität über die Zeit abbilden. Das Jahr 1994 bekommt dabei den Wert 100 zugewiesen. Ein vorläufiger CIWGesamtindex,

17 Ebd.
18 http://www.ciw.ca/en/media/11-04-07/d44637d0-3cä-4bf9-b702-88842e2fc406.aspx
19 http://www.ciw.ca/en/TheCanadianIndexOfWellbeing.aspx
20 http://www.ciw.ca/Libraries/Documents/CommunityVitality_DomainReport.sflb.ashx
21 http://www.ciw.ca/en/TheCanadianIndexOfWellbeing.aspx

in dem bereits sechs der acht o. g. Themenbereiche berücksichtigt wurden, findet sich in Abbildung 3. Durch die ergänzende Darstellung der einzelnen Leitindikatoren und des BIP lassen sich neben dem allgemeinen Trend im CIW auch die besser bzw. schlechter abschneidenden Aspekte erkennen. Insgesamt wird deutlich, dass der CIW in den letzten 15 Jahren weniger eindeutig anstieg als das BIP. Im Jahr 2004 gab es einen leichten Knick, insbesondere hervorgerufen durch relativ schlechteres Abschneiden in den Bereichen *leisure & culture* sowie *democratic engagement*. Die Gesamtentwicklung des CIW ist jedoch im Vergleich zum Ausgangsjahr 1994 immer noch insgesamt positiv.[22]

Abbildung 3: Der Canadian Index of Well-Being (in seiner vorläufigen Version mit sechs von acht Komponenten) von 1994 bis 2008



Quelle: Canadian Index of Well-Being (www.ciw.ca)

Weiterhin ist der jährlich vom kanadischen Treasury Board erstellte und dem nationalen Parlament vorgelegte Bericht Canada's Performance als eine Art Rechenschaftsbericht zur Nachahmung geeignet. Diese Publikation gibt auf Basis von insgesamt 32 Indikatoren aus den vier Bereichen *Economic Affairs*, *Social Affairs*, *International Affairs* und *Government Affairs* Auskunft über den Fortschritt im Land. Dabei wird seit inzwischen zehn Jahren nicht nur übersichtlich dargestellt, ob sich die genannten Indikatoren verbessert oder verschlechtert haben, sondern auch, wie viel und wofür die Regierung in dem jeweiligen Bereich Geld ausgegeben hat. So wird eine Kultur der Transparenz gepflegt, in der eine faktenbasierte Debatte möglich ist. Die Basis der jeweili-

22 http://www.ciw.ca/Libraries/Documents/An_Approach_to_the_CIW.sflb.ashx siehe auch Michalos et al. (2010)

gen Abschnitte des Berichts stellen die jeden Herbst erscheinenden *Performance Reports* der einzelnen Regierungsagenturen und Ministerien dar.[23] Ebenfalls in Kanada – allerdings auf der regionalen Ebene operierend – misst der *Genuine Progress Index* (GPI) die Lebensqualität in Ergänzung des BIP in Form der beiden Initiativen *GPI Atlantic*[24] und *GPI Pacific*[25]. Die wichtige Debatte um subjektive Maßzahlen des Wohlergehens und wie sie in der Politik Verwendung finden können, gewinnt in Kanada schließlich ebenfalls an Fahrt, wie etwa durch eine Konferenz im Februar 2011 zum Thema durch das Centre for the Study of Living Standards[26] und einflussreiche wissenschaftliche Ausarbeitungen dazu (siehe z. B. Helliwell & BarringtonLeigh 2010).

2.6 Australien

Schon lange und umfangreich wird sich in Australien mit der Messung von Fortschritt und Wohlergehen auseinandergesetzt. Im Zentrum stehen dabei drei landesweite Initiativen, die hier nacheinander vorgestellt werden sollen. Als eines der ersten nationalen Statistikämter überhaupt stieg 2002 das Australian Bureau of Statistics (ABS) energisch in den Diskurs um Fortschrittsmessung ein, indem es erstmals den mittlerweile regelmäßig erscheinenden Bulletin *Measures of Australia's Progress* (MAP) veröffentlichte. Kern des Vorhabens ist dabei ein von ABS in Verbindung mit Datennutzern und der Wissenschaft entwickeltes *dashboard*, welches die drei Bereiche *Society*, *Economy* und *Environment* mit jeweils fünf bis sechs SubDimensionen umfasst (siehe Abbildung). Jedes Element wird in der Gesamtdarstellung daraufhin überprüft, ob sich in dem Bereich über einen Zeitraum von zehn Jahren eine Verbesserung, eine Verschlechterung oder keine signifikante Veränderung eingestellt hat. So können sich die Bürger Australiens auf einen Blick über den Fortschritt in ihrem Land informieren. Das aktuelle Ergebnis deutet z. B. darauf hin, dass im Bereich Umwelt eine Verschlechterung stattgefunden hat, während die ökonomischen und gesellschaftlichen Indikatoren tendenziell besser abschneiden als vor zehn Jahren.[27]

Um die Indikatoren sich verändernden gesellschaftlichen Prioritäten anzupassen, ist eine regelmäßige Überprüfung geplant. Zurzeit findet diese in Form des Konsultationsprozesses *MAP 2.0* statt. Bis Herbst 2011 lädt das ABS dabei alle Australier ein, per E-Mail, Brief oder über eine Webseite mitzuteilen, was Fortschritt für sie bedeutet und welche Dimensionen dabei berücksichtigt

23 http://www.tbs-sct.gc.ca/reports-rapports/cp-rc/2009-2010/cp-rctbeng.asp
24 http://www.gpiatlantic.org/
25 Ebd.
26 http://www.csls.ca/notes/Note2011-1.pdf
27 http://www.abs.gov.au/about/progress

werden sollen. Zusätzlich werden sogenannte *Engagement Forums* abgehalten und relevante Experten aus Regierung, Wirtschaft, Wissenschaft und Gesellschaft kontaktiert.

Um den *dashboard*-Ansatz des ABS durch einen einfacher zu kommunizierenden Index zu ergänzen, formiert sich gegenwärtig eine Initiative mit dem Namen *ANDI – Australian National Development Index*. Dessen Interim National Organising Committee bringt Akteure aus der Wissenschaft und dem Dritten Sektor zusammen. Zwischen 2011 und 2013 soll ebenfalls in Konsultation mit der breiten Öffentlichkeit ein Index mit bis zu zwölf Dimensionen des Fortschritts erstellt werden. Dieser Konsultationsprozess wird nach eigenen Angaben eine halbe Million Australier zu ihren Vorstellungen über gesellschaftlichen Fortschritt befragen, wobei die gewonnenen Erkenntnisse in den ab 2013 vierteljährlich zu veröffentlichenden Index münden, welcher durch Forschungsberichte und eine interaktive Webseite unterfüttert werden soll. Die Initiative sieht sich somit als komplementär zum *dashboard* des ABS und will mit diesem in Partnerschaft agieren (Allen Consulting Group 2011).

Die ANDI-Daten werden voraussichtlich in Bezug auf subjektives Wohlergehen vom *Australian Unity Wellbeing Index* profitieren. Dieses seit 2001 bestehende Projekt misst regelmäßig das Wohlergehen in Australien ausschließlich in punkto subjektiv wahrgenommener Lebensqualität, in bewusster Abgrenzung zu den vielen bereits existierenden objektiven Indikatoren. Die Initiative ist eine Kooperation der Finanzdienstleistungsfirma Australian Unity und des Australian Center on Quality of Life an der Deakin University, wo die Daten gesammelt und verarbeitet werden. Dabei werden alle sechs Monate 2 000 Personen schwerpunktmäßig zur Berechnung des *National Wellbeing Index* sowie des *Personal Wellbeing Index* zu ihrer Zufriedenheit auf einer Skala von null bis zehn befragt. Ersterer beinhaltet die Zufriedenheit der Australier mit sieben Aspekten des Privatlebens (*health, personal relationships, safety, standard of living, achieving, community connectedness, and future security*), während sich letzterer auf die Zufriedenheit mit gesellschaftlichen Bereichen konzentriert (*the economy, the environment, social conditions, governance, business, and national security*). Die Ergebnisse werden regelmäßig in umfangreichen Berichten veröffentlicht und in Form von Zeitreihen sowie nach sozio-demographischen Kategorien dargestellt (Cummins et al. 2011).

Das australische Beispiel zeigt, dass es nicht immer nur einen einzigen Ansatz zur Messung des Fortschritts geben muss, sondern dass sich durch koordinierte

Zusammenarbeit heterogener Akteure verschiedene Ansätze wie Index und *dashboard* sinnvoll ergänzen können.

Abbildung 4: Das Australische »Progress Dashboard«

Quelle: http://www.abs.gov.au/about/progress

2.7 Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD)

Die OECD hat als wichtiges internationales Forum das Thema der Messung von Fortschritt und Wohlergehen entscheidend vorangebracht. Die Organisation bringt nationale und internationale Akteure im Bereich der Fortschrittsmessung zusammen, initiiert gemeinsame Aktivitäten und hat durch eigene Beiträge die Debatte deutlich mitgeprägt.[28] Im Jahr 2004 veranstaltete die OECD erstmalig das *World Forum on Statistics, Knowledge and Policy* in Palermo (Italien), gefolgt von weiteren solcher Konferenzen in Istanbul (Türkei 2007) und Busan (Südkorea 2009) mit 1 200 bzw. 1 500 Teilnehmern. Dabei entstand die vielbeachtete *Istanbul Declaration*, welche u. a. von Vertretern der EU-Kommission, der Organisation of the Islamic Conference, der Vereinten Nationen, dem UNDP, der Weltbank sowie der OECD selbst unterzeichnet wurde. Die Erklärung formulierte fünf visionäre Ziele zur breiteren Messung des Fortschritts, die bis heute eine wesentliche Grundlage für den Diskurs in vielen Ländern bietet (siehe Kasten).

28 http://www.OECD.org/document/0/0,3343,en_2649_201185_47837376_1_1_1_1,00.html

Fünf Ziele aus der »Istanbul Declaration«

- *encourage communities to consider for themselves what »progress« means in the 21st century;*
- *share best practices on the measurement of societal progress and increase the awareness of the need to do so using sound and reliable methodologies;*
- *stimulate international debate, based on solid statistical data and indicators, on both global issues of societal progress and comparisons of such progress;*
- *produce a broader, shared, public understanding of changing conditions, while highlighting areas of significant change or inadequate knowledge;*
- *advocate appropriate investment in building statistical capacity, especially in developing countries, to improve the availability of data and indicators needed to guide development programs and report on progress toward international goals, such as the Millennium Development Goals.*[29]

Ein bisheriger Höhepunkt der OECD-Anstrengungen war der Start der *Better Life Initiative* im Mai 2011 mit der Veröffentlichung des *Better Life Index*[30] und des *Compendium of OECD Well-being Indicators* (OECD 2011a). Im Einklang mit dem Ziel der OECD, den Politikern und Bürgern ihrer Mitgliedstaaten bestmögliche Informationen für bestmögliche Politikmaßnahmen zur Verfügung zu stellen, ermöglicht der *Better Life Index* einen Ländervergleich auf einer Reihe von Dimensionen: *Housing (Rooms per person, Dwelling without basic facilities), Income (Household disposable income, Household financial wealth), Jobs (Employment rate, Long-term unemployment rate), Community (% of people reported »rarely« or »never« spending time with friends, colleagues or others according to the Gallup World Poll), Education (Educational attainment, Students reading skills), Environment (Air pollution), Governance (Consultation on rule-making, Voter turnout), Health (Life expectancy, Self-reported health), Life Satisfaction, Safety (Homicide rate, Assault rate), Work-life balance (Employees working very long hours, Employment rate of women with children, Time devoted to leisure and personal care).* Von 34 OECD-Ländern führen Australien, Kanada und Schweden die Rangliste an, zumindest mit den von der OECD voreingestellten Gewichten. Das Besondere am *Better Life Index* ist jedoch, dass jeder Internetnutzer die Gewichtung selbst ändern und den eigenen Präferenzen in Bezug auf die genannten Bereiche anpassen kann, um ein neues Ranking zu bekommen. Somit ist der Index in

29 http://www.wikiprogress.org/images//Istanbul_Declaration.pdf
30 http://www.OECDbetterlifeindex.org/

erster Linie als interaktives, nutzerfreundliches Werkzeug gedacht, um das Thema möglichst breit in die Diskussion zu bringen.[31]

Darüber hinaus hat die OECD mit einer Reihe von einflussreichen Publikationen die Fortschrittsdebatte früh geprägt, wie etwa durch die Internetplattform wikiprogress.org, mehreren Arbeitspapieren zur Messung des Wohlergehens (siehe z. B. Boarini et al. 2006), ein Handbuch zur Erstellung von Indizes (Nardo et al. 2005) oder auch der Publikation »*Society at a Glance*«, die regelmäßig gesellschaftliche Leitindikatoren aus acht Themenfeldern beinhaltet (OECD 2011b). Weiterhin sind ein Handbuch zur Messung des subjektiven Wohlergehens und eine Veröffentlichung mit dem Titel »*How's life*« derzeit in Arbeit. Letzteres soll im Herbst 2011 veröffentlicht werden und einen zugänglichen Überblick zum Wohlergehen in OECD- und Nicht-OECD-Ländern anhand der von der Stiglitz-Kommission identifizierten acht Dimensionen der Lebensqualität geben (OECD 2011a).

Die Anstrengungen der OECD hatten einen entscheidenden Einfluss auf die Debatte in verschiedenen Mitgliedstaaten sowie darüber hinaus. Die Basis wurde somit geschaffen, *durch bessere Indikatoren bessere Politikmaßnahmen* zu entwickeln, die in *besseren Leben* für die Bürger und darüber hinaus resultieren, in Anlehnung an das Motto der OECD (Durand 2011).

2.8 Europäische Union

Seit der Konferenz mit dem Thema *Beyond GDP* im Jahr 200732 hat es auch auf EU-Ebene Aktivitäten der Kommission, des Parlaments und von EUROSTAT zu diesem Thema gegeben. Damals erklärte Kommissionspräsident Barroso: »It's time to go beyond GDP«. Die EU müsse stattdessen in der Messung des Wohlergehens abzielen auf »the sort of breakthrough that we saw in the 1930s, a breakthrough that adapts GDP, or complements it with indicators that are better suited to our needs today, and the challenges we face today«.[33]

Wichtiger Meilenstein war folglich im August 2009 der Bericht der EU-Kommission mit dem Titel »GDP and beyond: Measuring progress in a changing world«. Der Bericht enthält eine sog. *roadmap* mit fünf zentralen Schritten, die zu einem Indikatorensystem auf EU-Ebene führen sollen, welches den

31 http://www.OECDbetterlifeindex.org/wpsystem/wp-content/uploads/2011/07/YourBetterLifeIndex_ExecutiveSummary2.pdf

32 Die Konferenz wurde von EU-Parlament und Kommission in Zusammenarbeit mit dem Club of Rome, der OECD und dem WWF organisiert.

33 http://www.beyond-gdp.eu/proceedings/bgdp_proceedings_summary_notes.pdf

Fortschritt umfangreich und verständlich für die Bürger des Kontinents abbildet (siehe Kasten).[34]

Fünf Schritte der EU-Kommission zur Entwicklung eines Indikatorensystems

1. Ergänzung des BIP durch ökologische und soziale Indikatoren
2. Informationen in Beinahe-Echtzeit für die Entscheidungsfindung
3. Genauere Berichterstattung über Verteilung und Ungleichheiten
4. Entwicklung eines europäischen Anzeigers für nachhaltige Entwicklung
5. Einbeziehung von ökologischen und sozialen Anliegen in die volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen[35]

Eine entsprechende Resolution wurde im Juni 2011 vom Europäischen Parlament angenommen, wodurch nun alle EU-Institutionen der *GDP and beyond*-Initiative formal ihre Unterstützung ausgedrückt haben. In der Resolution betont das Parlament, »dass einige zusätzliche Indikatoren ausgearbeitet werden müssen, mit denen der mittel- und langfristige wirtschaftliche und soziale Fortschritt gemessen werden kann«. Darüber hinaus wird »die Entwicklung eindeutiger und messbarer Indikatoren [gefordert], mit denen dem Klimawandel, der Artenvielfalt, der Ressourceneffizienz und der sozialen Eingliederung Rechnung getragen [wird]«, sowie dafür plädiert, »Indikatoren zu entwickeln, die sich mehr auf den Blickwinkel der einzelnen Haushalte und Bereiche wie Einkommen, Verbrauch und Vermögen konzentrieren«. Zuvor wurde die Resolution von sechs Komitees des Parlaments ausführlich diskutiert und kommentiert. In einem nächsten Schritt soll nun die EU-Kommission konkrete Vorschläge für Indikatoren machen sowie eine mehrstufige Strategie darüber entwickeln, »wie der neue Ansatz eine pragmatische Verwendung in der alltäglichen politischen Arbeit finden kann«.[36] Als erstes Ergebnis bei der Umsetzung der EU-*roadmap* hat das Parlament ebenfalls im Juni 2011 eine Verordnung zur verbesserten umwelt-ökonomischen Gesamtrechnung angenommenen. Ziel ist es dabei, die Umweltdaten künftig besser zu überwachen und in harmonisierter Weise innerhalb der EU über diese zu berichten.[37]

34 http://www.beyond-gdp.eu/
35 http://eur-lex.europa.eu/LexUriServ/LexUriServ.do?uri=COM:2009:0433:FIN:DE:PDF
36 http://www.europarl.europa.eu/sides/getDoc.do?type=REPORT&reference=A7-2011-0175&language=EN&mode=XML
37 http://www.europarl.europa.eu/de/pressroom/content/20110606IPR20814/html/Nachhaltige-Entwicklung-

Im Herbst 2010 unterzeichneten die Generaldirektoren der Statistischen Ämter der EU das sog. *Sofia Memorandum on Measuring Progress, Well-Being and Sustainable Development*, in welchem sie dem Prozess der Verbesserung der Statistik jenseits des BIP ihre Unterstützung aussprachen.[38] Eine Arbeitsgruppe zum Thema, die sog. Eurostat and INSEE Sponsorship Group, hat des Weiteren im Mai 2010 damit begonnen, die Stiglitz-Empfehlungen einzuarbeiten und wird ihre Ergebnisse im November 2011 im Rahmen des European Statistical System Committee vorlegen und Pläne für die Schließung existierender Datenlücken im Bereich der Lebensqualität skizzieren. Außerdem veröffentlicht EUROSTAT bereits alle zwei Jahre eine Reihe von Indikatoren für nachhaltige Entwicklung. Diese elf Leitindikatoren (bestehend aus insgesamt über 100 Einzelvariablen) sollen den Fortschritt bezüglich der EU-Strategie für nachhaltige Entwicklung beobachten.[39]

Abbildung 5: Leitindikatoren und Kernziele der Europe 2020 Strategie

Kernziele	Indikatoren
75 Prozent der Bevölkerung im Alter von 20 bis 64 Jahren sollten in Arbeit stehen	Erwerbstätigenquote nach Geschlecht, Altersgruppe 20-64 Jahre
3 Prozent des BIP der EU sollten für F&E aufgewendet werden	Bruttoinlandsausgaben für Forschung und Entwicklung (GERD)
Reduzierung der Treibhausgasemissionen um 20 Prozent im Vergleich zu 1990	Emissionen von Treibhausgasen, Basisjahr 1990
Erhöhung des Anteils erneuerbarer Energien am Bruttoendenergieverbrauch um 20 Prozent	Anteil erneuerbarer Energien am Bruttoendenergieverbrauch
20 Prozent Steigerung der Energieeffizienz	Energieintensität der Wirtschaft (Platzhalter für *Energieeinsparung*, noch keine Daten vorhanden)
Der Anteil der frühzeitigen Schul- und Ausbildungsabgänger sollte auf unter zehn Prozent abgesenkt werden, und Anteil der 30- bis 34-Jährigen, die ein Hochschulstudium abgeschlossen haben oder über einen gleichwertigen Abschluss verfügen, soll auf mindestens 40 Prozent erhöht werden	Frühzeitige Schul- und Ausbildungsabgänger
	Tertiärer Bildungsabschluss nach Geschlecht und Altersgruppe 30–34
Die Zahl der von Armut oder sozialer Ausgrenzung gefährdeten Personen sollte um 20 Millionen sinken	Bevölkerung mit Armutsgefährdung oder Ausgrenzung
	In Haushalten lebende Personen mit sehr niedriger Arbeitsintensität
	Personen mit Armutsgefährdung nach Sozialleistungen
	Personen, die unter erheblichen materiellen Entbehrungen leiden

Quelle: http://epp.eurostat.ec.europa.eu/portal/page/portal/europe_2020_indicators/headline_indicators

Solche Vorstöße fügen sich auch in die Gesamtstrategie Europe 2020 ein, welche die EU-Kommission langfristig verfolgt. Darin formuliert die Kommission das Ziel, den Fortschritt auf dem Weg zu einer »smart, green and inclusive economy delivering high levels of employment, productivity and social cohe-

messen-und-BIPerg%C3%A4nzen

38 http://epp.eurostat.ec.europa.eu/portal/page/portal/gdp_and_beyond/documents/Sofia_memorandum_Final.pdf

39 http://epp.eurostat.ec.europa.eu/portal/page/portal/sdi/indicators

sion« jährlich durch entsprechende Indikatoren zu überprüfen.[40] Entsprechend wurden fünf Kernziele formuliert, die gegenwärtig durch acht Schlüsselindikatoren überprüft werden (siehe Abbildung 5).Weiterhin befasst sich auf EU-Ebene noch die European Foundation for the Improvement of Living and Working Conditions mit der Thematik.[41] Finanziell gefördert vom EU-Generaldirektorat *Employment, Social Affairs and Equal Opportunities* führt die Stiftung regelmäßig Umfragen zur Lebensqualität durch (bislang 2003, 2007 sowie 2011). Außerdem hat auch der Thinktank European Policy Centre (EPC) ein Forschungsprojekt zum *Well-Being* 2030 gestartet, um zu erörtern, wie ein Fokus auf Wohlergehen die Politik in Europa langfristig beeinflussen könnte.[42]

2.9 Weitere Länder und Akteure

Die dargestellten Länder bilden selbstverständlich nur einen Teil der weltweiten Diskurse ab, wenngleich sie einen guten Überblick über besonders einflussreiche Initiativen geben. Daneben gibt es jedoch weitere wichtige Akteure, von denen hier einige trotz Platzbeschränkungen zumindest kurz genannt werden sollen.

2.9.1 Spanien

In anderen Ländern Europas haben sich ebenfalls Initiativen zur Messung des Fortschritts formiert. In Spanien zum Beispiel hat sich, ähnlich wie in Italien und Deutschland, ein nationaler runder Tisch zur Messung von Fortschritt und Wohlergehen eingefunden. Seit Dezember 2010 werden dort in drei Arbeitsgruppen die folgenden Themen erörtert: (1) Messung des ökonomischen Wohlergehens und neue makroökonomische Indikatoren, unter Federführung des nationalen Statistikamtes INE; (2) die soziale Dimension und verschiedene Möglichkeiten ihrer Messung, unter Federführung des spanischen Chapter des Club of Rome; und (3) ökologische Nachhaltigkeit und globale Kooperation unter Federführung der spanischen Observatory on Sustainability (OSE). Die spanische Initiative will analog zu ähnlichen Initiativen in Europa eine bessere Definition und Messung in Konsultation mit der Wirtschaft, Gewerkschaften, Zivilgesellschaft und Wissenschaft erreichen (Herrero & Morán 2011).

40 http://europa.eu/press_room/pdf/complet_en_barroso___007_-_europe_2020_-_en_version.pdf
41 http://www.eurofound.europa.eu/
42 http://www.epc.eu/prog_forum.php?forum_id=8&prog_id=2

2.9.2 Niederlande

In den Niederlanden sammelt derweil seit den 1990er Jahren die von der Universität Rotterdam verwaltete *World Database of Happiness*[43] sämtliche Forschungsergebnisse zum subjektiven Wohlergehen. Darüber hinaus hat das Netherlands Institute for Social Research (SCP), eine Forschungseinrichtung der Regierung, im Juli 2010 einen eigenen Index zur Lebensqualität entwickelt. Der *SCP Life Situation Index* deckt eine Reihe von relevanten Dimensionen ab: *health, participation (volunteering, social isolation, socio-cultural leisure activities, sports), housing situation, ownership of consumer goods, mobility and holiday patterns* (Boelhouwer 2010).

2.9.3 Lateinamerika

Auch in Lateinamerika wird der Frage nachgegangen, was Fortschritt im 21. Jahrhundert ausmacht und wie er gemessen werden kann. Im Zentrum dieser Anstrengungen steht das mexikanische Foro Consultivo Científico y Tecnológico, ein politikberatendes Organ, welches den wissenschaftlichen, technologischen und produktiven Sektor vertritt. Dieser Verband hat die Initiative *Measuring the Progress of Societies: A Mexican Perspective* gestartet (Rojas 2009). Dazu gab das Forum 2009 eine Publikation mit Beiträgen zur Fortschrittsmessung von renommierten Wissenschaftlern des Landes heraus. Am Ende wirbt die Initiative für die folgenden Indikatoren: subjektives Wohlbefinden, Erfüllung (z. B. Nutzen des menschlichen Potenzials), physische und mentale Gesundheit, Effektivität von Demokratie und Rechten, Einkommen und Vermögen, menschliche Beziehungen, Freizeit, Arbeitsbedingungen, Identität und Kultur, Wohnsituation, Nachhaltigkeit sowie Bildung.[44] Im Rahmen einer Konferenz in Mexico City im Mai 2011 in Zusammenarbeit mit der OECD, in dessen globalen Anstrengungen das Foro Consultivo eine wichtige Rolle als lateinamerikanischer Partner spielt, wurden die nächsten Schritte besprochen.[45]

2.9.4 Entwicklungs- und Schwellenländer: UNDP, OPHI

Wenngleich der Diskurs um alternative Wohlstandsmessung energisch vor allem in den Industrieländern vorangetrieben wird, in denen immer stärker realisiert wird, dass ökonomisches Wachstum allein bei weitem nicht alle sozialen Probleme gelöst hat, ist diese Debatte nicht auf diese Regionen beschränkt. Auch in Schwellen- und Entwicklungsländern werden solche Fra-

43 http://worlddatabaseofhappiness.eur.nl/
44 http://www.midiendoelprogreso.org
45 http://www.midiendoelprogreso.org/conferencia/

gen mit steigender Intensität diskutiert, um herauszufinden, wie erfolgreiche Entwicklungsstrategien jenseits der einseitigen Steigerung des BIP aussehen können. Internationaler Vorreiter im Versuch, das BIP durch ein breiteres Wohlstandsmaß zu ersetzen, ist seit 1990 der *Human Development Index* des *United Nations Development Programme* (UNDP). Dieser jährlich neu veröffentlichte Index misst Lebensstandard (als Bruttonationaleinkommen pro Kopf), Gesundheit (Lebenserwartung bei der Geburt) sowie Bildung (Median Schuljahre und zu erwartende Schuljahre)[46] und hatte einen wichtigen Einfluss auf den Fortschrittssdiskurs gerade in Entwicklungsländern. Obwohl die Grundkomponenten immer dieselben sind, wird der Index im Jahresbericht auch durch wechselnde Elemente ergänzt. Zuletzt war unter diesen Ergänzungen auch der von der Oxford Poverty and Human Development Initiative (OPHI) entwickelte Ansatz des *Multidimensional Poverty*. Dieser ebenfalls hauptsächlich auf Entwicklungsländer gerichtete Gradmesser konzentriert sich auf die akuten Deprivationen, die Menschen in den drei Bereichen Bildung, Einkommen und Gesundheit erleben, ersichtlich durch insgesamt zehn Indikatoren vom »Zugang zu Elektrizität« bis zu »Kindersterblichkeit«. Jemand wird als arm eingestuft, wenn er in mindestens einem Drittel der Indikatoren kritische Werte aufweist. Die Messung von Armut geht hier also vom Menschen selbst aus und wird komplexer definiert als nur durch die Abwesenheit von Geld.[47]

2.9.5 Bhutan

Eine oft zitierte Fallstudie in der Debatte um Wohlergehen und Politik ist außerdem das kleine Himalaya-Königreich Bhutan. Dessen Verfassung schreibt in Artikel 9 Absatz 2 in der Tat vor, dass »*The State shall strive to promote those conditions that will enable the pursuit of Gross National Happiness*«. Bereits seit den 1980er Jahren wurde *Gross National Happiness* (GNH, das »Bruttonationalglück«) als Philosophie in Bhutan diskutiert und sollte in bewusster Abgrenzung von einer reinen Steigerung des BIP die Grundlage für die politischen Entscheidungen und ganzheitliche Entwicklung des (damals noch monarchistisch regierten) Landes liefern. Zur systematischen Erfassung und empirisch überprüfbaren Grundlage von Politik wurde 2008 dann der neu entwickelte *GNH Index* zur Krönung des 5. Königs, Majestät Jigme Khesar Namgyel Wangchuck, offiziell durch den Premierminister Thinley eingeführt. Der Index wurde vom unabhängigen, vor Ort ansässigen Center of Bhutan Studies entwickelt und besteht aus den folgenden neun Dimensionen: *Psychological Well-being, Time Use, Community Vitality, Culture, Health, Education,*

46 http://hdr.undp.org/en/statistics/hdi/
47 http://www.ophi.org.uk/policy/multidimensional-poverty-index/

Environmental, Diversity, Living Standard, Governance. Diese Dimensionen setzen sich wiederum aus einzelnen Variablen zusammen, wobei alle Erkenntnisse durch direkte, seit 2007 in der Zielsetzung nun alle drei Jahre stattfindende Befragungen gewonnen werden. 2010 wurden dabei über ein Prozent der Bevölkerung interviewt (Ura 2011a). Um einen Nexus zwischen dem GNH-Ansatz und der praktischen Politik herzustellen, hat das Centre for Bhutan Studies außerdem ein sog. *screening tool* entwickelt. Durch dieses Prüfwerkzeug sollen alle Politikmaßnahmen in Zukunft darauf geprüft werden, ob sie das GNH der Bevölkerung erhöhen.[48] Des Weiteren hat das Centre for Bhutan Studies jüngst eine Strategie vorgelegt, welche GNH im Politikprozess mit verschiedenen Aktivitäten in unmittelbarer (bis zu fünf Jahre), mittelbarer (fünf bis zehn Jahre) und langfristiger Zeitspanne (zehn bis 15 Jahre) verankern soll (Ura 2011b). Schließlich hat der Staat im Mai 2011 auch einen Resolutionsentwurf in die UN Generalversammlung eingebracht, welcher *Happiness* als freiwilliges, neuntes UN Millennium Development Goal (MDG) vorschlägt und welcher im Juli 2011 von dem Gremium angenommen wurde. Dadurch soll die Bedeutung von Glück als Entwicklungsziel in Zukunft stärker betont werden.[49] Die MDGs bilden acht Ziele ab – von der Reduzierung der Kindersterblichkeit bis zur Förderung der Gleichstellung zwischen den Geschlechtern –, die die Entwicklungsdebatte bereits seit dem Jahr 2000 auf ein breiteres Fundament jenseits des BIP allein stellen und insgesamt durch 60 Indikatoren gemessen werden.[50]

2.9.6 China, Indien

Wichtiger Akteur in der Debatte dürfte darüber hinaus China werden. Das Land verzeichnet zwar immer noch zumeist zweistellige Wachstumsraten und kann stark von einer Verbesserung der materiellen Lebensbedingungen und Armutsreduzierung profitieren. In Zukunft wird sich aber auch hier stärker gefragt werden, bei wem das Wachstum ankommt und wie es angesichts steigender Umweltkosten in Bezug zur Lebensqualität steht. Erste Initiativen formieren sich bereits, jedoch muss beobachtet werden, mit welcher Ernsthaftigkeit und Durchschlagkraft sie nun betrieben werden: Zum Beispiel hat die südchinesische Provinz Guangdong in ihrem jüngst verabschiedeten Fünfjahresplan *Happy Guangdong* als eine der Zielsetzungen rmuliert.[51] Ebenso versuchen der *Hong Kong Quality of Life Index* der Chinese University

48 http://www.grossnationalhappiness.com/screeningTools/screeningTools.aspx
49 http://www.spainun.org/pages/goto.cfm?urlid=3767
http://www.un.org/apps/news/story.asp?NewsID=39084&Cr=general+assembly&Cr1=
50 http://www.un.org/millenniumgoals/
51 http://www.guardian.co.uk/environment/2011/feb/22/happinessgreen-china
http://online.wsj.com/article/SB10001424052702303499204576389450

of Hong Kong[52] und ein Index zum Wohlergehen der Beijing Normal University[53], die Debatte um Lebensqualität nach China zu tragen.

Das indische Statistikamt hat derweil angekündigt, 2012 Ausrichter des OECD-Weltforums zu *Statistics, Knowledge and Policies* zu werden und in Neu Delhi über den Fortschritt bei der Umsetzung der o. g. Istanbul Deklaration zu diskutieren. Von Indien und China – mit ihren zusammengenommen rund 2,5 Milliarden Einwohnern – sowie den BRIC-Staaten insgesamt (Brasilien, Russland) wird zukünftig entscheidend abhängen, inwiefern Diskurse um Lebensqualität und Nachhaltigkeit weltweit erfolgreich und relevant sind, insbesondere angesichts grenzüberschreitender Herausforderungen wie dem Klimawandel.

3. Schlussfolgerung: Unterschiede und Gemeinsamkeiten im Erreichten, Herausforderungen für die Zukunft

3.1 Akteure

Diese Studie hat gezeigt, dass der Diskurs um die Neuvermessung des Wohlergehens in einer Reihe von Ländern intensiv vorangetrieben wird. Dabei treten gewisse Gemeinsamkeiten und Unterschiede heraus.[54] Gemein ist den Diskursen der dargestellten Länder, dass sich in Politik und Gesellschaft immer stärker die Einsicht durchgesetzt hat, die bisherigen Maßstäbe für den Fortschritt von Gesellschaften, allen voran das BIP, seien nicht ausreichend. Stattdessen müssen eine bestimmte Anzahl von Sozialindikatoren hinzukommen, die unter besonderer Berücksichtigung von Aspekten der Verteilung und der Nachhaltigkeit handlungsleitend fungieren. Bei der Auswahl dieser Indikatoren gehen die Länder verschiedene Wege. Häufige Erfolgsformel ist dabei ein nationaler runder Tisch, der eine Vielzahl von gesellschaftlichen Akteuren in den Prozess einbindet, von Wissenschaft, überparteilich vertretener Politik, Zivilgesellschaft bis hin zu Gewerkschaften und Wirtschaft. Die genaue Arbeitsteilung mit den statistischen Ämtern und die Aktivität von zivilgesellschaftlichen Initiativen variiert derweil zwischen den Ländern, wie die Übersicht gezeigt hat.

52 http://www2.cuhk.edu.hk/ssc/qol/eng/hkqol.html
53 http://german.china.org.cn/culture/txt/2011-06/20/content_22819610.htm
54 Vgl. auch: Radermacher (2010)

3.2 Indikatoren

Auch die gewählten Indikatoren selbst unterscheiden sich in gewisser Weise zwischen den Fallstudien. Viele Initiativen orientieren sich allerdings am Stiglitz-Bericht und den drei Kernbereichen (1) überarbeitete wirtschaftliche Kennzahlen, (2) Lebensqualität, (3) Nachhaltigkeit. Bei der Selektion ist eine Gratwanderung zu meistern. Auf der einen Seite bedarf es größtmöglicher internationaler Komparabilität, auf der anderen Seite sollen im geschaffenen Indikatorensystem die landesspezifischen Präferenzen (wie sie beispielsweise in einem öffentlichen Konsultationsprozess zu Tage treten) berücksichtigt werden, was wiederum zu Abweichungen zwischen den verschiedenen Nationen führt. Wünschenswert wäre am Ende eine Anzahl von international harmonisierten Maßzahlen, die durch national spezifische Indikatoren zur Reflektion von landestypischen Prioritäten punktuell ergänzt werden.

Generell gilt für die zu wählenden Indikatoren, dass sie im Idealfall eine Reihe von Kriterien erfüllen sollten. Dies sind laut einem OECD Arbeitspapier von Trewin & Hall (2010) zum Beispiel eine Verfügbarkeit über längere Zeiträume, Sensitivität gegenüber Veränderungen oder auch die Möglichkeit der regionalen Aufspaltung. Vor allem aber sollten die Indikatoren zwei Dinge tun: sich erstens auf Ergebnisse (*outcomes*) konzentrieren, das heißt sie sollen nicht nur messen, wie viel Geld zum Beispiel in das Gesundheitssystem eines Landes fließt, sondern besser, wie erfolgreich Krankheiten im Ergebnis bekämpft wurden oder wie zufrieden die Patienten sind. Zweitens müssen die Maßzahlen eindeutig sein (*no ambiguity*). Scheidungsraten zum Beispiel eignen sich nicht als Fortschrittsmaß, da unklar ist, ob diese auf eine höhere Zahl von unglücklichen Ehen zurückzuführen sind oder auf eine niedrigere Hemmschwelle innerhalb einer Gesellschaft, ebensolche Partnerschaften aufzulösen.

Darüber hinaus ist es notwendig, sich bei der Auswahl auch zu vergewissern, welche Wirkungsketten und unintendierten Folgen mit bestimmten Indikatoren zusammenhängen. *Goodharts Law* besagt in pessimistischer Weise, dass, sobald ein Indikator zum Ziel von Politik wird, er seinen ursprünglichen Informationsgehalt verliert (Goodhart 1975). Demnach müssen Manipulationsmöglichkeiten soweit wie möglich im Vorfeld ausgeschlossen werden

3.3 Dashboard oder Index

Signifikante Unterschiede zwischen den präsentierten Fallstudien finden sich nicht nur in der Zahl und Auswahl der Indikatoren, sondern insbesondere auch in der Frage der Aufbereitung in Form eines *dashboards* oder eines Index. So stehen die *Measures of Australia's Progress* oder auch die 300 geplanten Einzelindikatoren im State of the USA-Projekt einem CIW Gesamtindex in Kanada gegenüber, welcher mehrere Bereiche in einer Zahl zusammenfasst. Einige Länder, wie zum Beispiel Australien, haben die Frage von *dashboard* versus Index derweil arbeitsteilig gelöst, wonach ersteres vom Statistikamt produziert wird, während eine Initiative aus der Zivilgesellschaft gerade an letzterem arbeitet.

Es handelt sich hierbei um eine in der Fachwelt lebhaft diskutierte Kernfrage. Der Vorteil eines Index ist zweifelsohne, dass er auf einen Blick und in einem einzigen Wert zusammengefasst Auskunft über den Fortschritt in einem Land geben kann – deshalb wird er gerade von Praktikern geschätzt. Die Vereinfachung in Form einer einzigen Kennziffer erhöht die Kommunizierbarkeit enorm und kann als einer der Hauptgründe dafür gesehen werden, dass das in solcher Weise funktionierende BIP bis heute noch nicht überzeugend ersetzt wurde. In seiner Einfachheit liegt jedoch gleichzeitig das Problem eines Index, was häufig vonseiten der Wissenschaft kritisiert wird. Ein einziger Index ist nämlich nicht dazu geeignet, das komplexe Zusammenwirken mehrerer Bereiche der Lebensqualität abzubilden.[55] Zudem erfordert die Gewichtung der Elemente des Index, dessen Bestandteile in unterschiedlichen Einheiten gemessen werden, eine Reihe von Werturteilen,[56] was als »Äpfel-und-Birnen-Problem« bezeichnet werden kann: Wie soll z. B. eine um 0,2 Jahre gestiegene Lebenserwartung mit einer um vier Prozent gestiegenen Arbeitslosenrate verrechnet werden? Wie viele Bildungsjahre sind 500 Euro mehr ProKopf-Einkommen wert? Selbst wenn man sich hier an einem nationalen runden Tisch geeinigt hat, ist man dann womöglich ideologisch für immer festgelegt? Ein *dashboard* ist da detaillierter und wertneutraler. Es überlässt die Bewertung der Einzelkomponenten dem Betrachter. Dies hat jedoch den Nachteil, dass unter Umständen ein unklares Bild kommuniziert wird, wenn es in einigen Bereichen »bergauf« und in anderen »bergab« geht. In der Folge würde ein »Rosinen picken« einsetzen, bei dem Regierungskritiker die negativen Indikatoren beto-

55 Ein weiteres Problem, welches Indikatoren von *dashboard* und Index betrifft, in letzterem aber noch an Intensität gewinnt, ist die Tatsache, dass sich einzelne Variablen oft auf verschiedene Zeitspannen beziehen (time lag).

56 Diese Werturteile variieren zwischen Nationen und auch Individuen, da jeder Mensch andere Präferenzen hat. Eine Lösung kann sein, in einem Online-Tool die Gewichte für jedermann individuell anpassbar zu machen, wie etwa beim OECD Better Life Index. Natürlich stellt sich dann immer noch die Frage, nach welcher (mehrheitlich anerkannten) Gewichtung Politikentscheidungen gefällt werden sollen.

nen, während die Gegenseite das Positive unterstreicht. Mit der Zahl der Indikatoren steigt also die Aufmerksamkeitsdiffusion und das zentrale Augenmerk wird potenziell stärker von den vermeintlich wesentlichsten Variablen abgelenkt.

Als Lösung könnte deshalb ein gesunder Mittelweg fungieren. Als konstruktiver Ausweg aus dem beschriebenen Dilemma eignet sich ein kleines *dashboard* mit den zentralen Dimensionen des Wohlergehens, die eine Gesellschaft als Ergebnis eines Konsultationsprozesses für wichtig erachtet. Um jedoch den positiven Aufmerksamkeitseffekt eines Index nicht zu verlieren, wird auch ein solcher aus den Elementen des *dashboard* erstellt, wobei die Gewichtung der Elemente von relevanten Stakeholdern an einem runden Tisch einmal ausgehandelt wird und dann alle fünf Jahre den ggf. veränderten gesellschaftlichen Prioritäten angepasst wird.

In der Kommunikationsstrategie müssten dann die jeweiligen Vorteile der beiden Ansätze geschickt genutzt werden. Zum Beispiel wäre es denkbar, den Indexwert monatlich zu veröffentlichen, wobei im Wechsel gleichzeitig auch ein Element des ihm zu Grunde liegenden *dashboards* zentral dargestellt und analysiert wird.[57] Der Index fungiert somit durch die Aufmerksamkeit, die er generiert, auch als wichtiges »Einfallstor« für das *dashboard*. Dadurch erhöht sich potenziell die Anzahl der Bürger und Entscheidungsträger, die sich eingehender mit den Gründen hinter Anstieg oder Fall der Indexzahl durch einen vertieften Blick auf das detailliertere *dashboard* im Gegensatz zu einem Indikatorensystem ohne einen solchen Index auseinandersetzen.

3.4 Subjektives Wohlbefinden

Konsens herrscht in den allermeisten Ländern derweil darüber, dass den in der Vergangenheit präferierten objektiven Indikatoren der Lebensqualität nunmehr subjektive Maßzahlen als mindestens gleichwertig zur Seite gestellt werden müssen. Dies hat bisweilen zu der Forderung geführt, den Fortschritt primär an subjektiven Indikatoren festzumachen (Layard 2009). Unstrittig ist, dass man nicht länger nur äußerlich beschreiben will, wie die Lebensumstände der Bürger sich entwickeln, sondern auch inwiefern die Menschen zufrieden und glücklich damit sind. Dadurch wird eine zentrale Forderung des Stiglitz et al. Berichtes umgesetzt.

Lange Jahre ins Feld geführter Vorteil der objektiven Indikatoren war ihr als »harte Fakten« geltender Gehaltswert und die damit einhergehende, vermeint-

57 Die Dankbarkeit des Autors für diese Idee zur Kommunikationsstrategie gilt Enrico Giovannini.

lich bessere Vergleichbarkeit zwischen Personen und Nationen. Dieses Bild hat sich jedoch durch Fortschritte bei der Messung des subjektiven Wohlbefindens inzwischen entscheidend relativiert (Kahneman & Krueger 2006; Layard 2005). Zudem geben die objektiven Indikatoren keinerlei Auskunft darüber, wie es den Menschen angesichts der von Politikern oder Forschern als wichtig erachteten objektiven Maßzahlen tatsächlich geht. Eine Liste solcher objektiver Faktoren krankt weiterhin immer am Problem der fehlenden Variablen, da man sich nie sicher sein kann, auch wirklich alle relevanten Dimensionen abgedeckt zu haben. Subjektive Indikatoren hingegen überlassen die Auswahl und Gewichtung der Faktoren, die beim Befragten zur Bewertung seiner persönlichen Lebenszufriedenheit bedeutsam sind, dem Bürger selbst und sind somit das demokratischere Mittel (eher *bottom up* als *top down*). Sie sind außerdem durch die schnellere Erhebungsmethode zeitnaher und mit geringem Aufwand durch wenige Surveyfragen zu sammeln. Auch gibt es bei Fragen zum subjektiven Wohlbefinden – im Gegensatz zu Fragen nach dem Einkommen – sehr wenige Antwortverweigerungen. Eine Herausforderung für die Verwendung subjektiven Wohlbefindens in der Zukunft bleibt die relative Stabilität des gesellschaftlichen Mittelwertes über die Zeit und die ggf. fehlende Nachhaltigkeitsperspektive, wenn einzig und allein die Zufriedenheit in der Gegenwart als handlungsleitend für politische Entscheidungen erachtet wird. Der Erkenntniswert von subjektiven Indikatoren liegt derzeit also vor allem in der Analyse von gesellschaftlichen und regionalen Subgruppen sowie in der Bestimmung der empirischen Determinanten hoher Lebenszufriedenheit als Informationshilfe für die Formulierung von Politikmaßnahmen. Indikatoren des subjektiven Wohlbefindens können auch sinnvoll zur Evaluation von Politikmaßnahmen hinzugezogen werden (Diener et al. 2009; Dolan et al. 2011; Kroll 2010a, 2011b).

3.5 Einbindung der Öffentlichkeit

Starke Unterschiede zwischen den in dieser Studie portraitierten Fallstudien gibt es in der Frage, inwieweit die Öffentlichkeit in die Selektion von Indikatoren des nationalen Wohlergehens eingebunden wird. Während sich einige Länder dafür entschieden haben, diese Selektion einzig und allein durch Expertenrunden durchführen zu lassen, haben beispielsweise das Vereinigte Königreich, Italien und Australien ergänzend dazu systematische Konsultationsprozesse durchgeführt bzw. tun dies gegenwärtig noch.

Das australische Statistikamt ABS erklärt dazu, es sei »nicht die Aufgabe des ABS, die Ziele für den nationalen Fortschritt zu setzen, sondern die der Öffent-

lichkeit«[58]. Solch ein betont partizipatives Vorgehen ist nicht nur gut geeignet, um Ideen und Meinungen der Bevölkerung zum Indikatorensystem einzufangen. Bedeutsamer Weise erhöht solch ein Prozess auch die gefühlte prozedurale Gerechtigkeit unter den Bürgern und somit letztendlich die potenzielle Relevanz des gewählten Indikatorensystems. Zudem stellt sich der positive Nebeneffekt ein, dass breite Teile der Bevölkerung für Fragen des zukünftigen gesellschaftlichen Zusammenlebens sensibilisiert werden und diese breit diskutieren. In der Summe sind solche Konsultationsprozesse – zumindest als Ergänzung von Expertenrunden – also dringend anzuraten. Die Bürger werden so in den Diskurs aktiv eingebunden, eine reine Hinterzimmer- und Elfenbeinturmdebatte wird verhindert, und die demokratische Legitimität sowie dadurch auch letztlich die politische Beachtung der Fortschrittsindikatoren werden signifikant erhöht.

3.6 Die nächsten Schritte

Damit kommen wir schließlich zu der Schlüsselfrage, die sich aufdrängt, wenn man den Blick nach vorn richtet: Wenn die Indikatorensysteme letztendlich gefunden und alle angesprochenen Herausforderungen durch Auswahl der einen oder anderen hier präsentierten Option gemeistert sind, was wird sich dann für die Politik konkret ändern? Wie schaffen wir es, dass die mit Mühe aufgebauten Indikatorensysteme eine zentrale Rolle im Entscheidungsprozess einnehmen? Diese Fragen sind deshalb berechtigt, weil es bereits heute eine Flut an Sozialindikatoren gibt, die zwar punktuell für jeweilige Interessensgruppen interessant sind, aber nicht die allgemeine Durchschlagskraft etwa des BIP erlangt haben.

Man kann sich die Gestaltungsmöglichkeiten zur Herstellung der Verbindlichkeit eines Indikatorensystems auf einer Skala vorstellen mit den Extrempunkten »regelmäßige Veröffentlichung der Indikatoren in Form einer Publikation« auf der einen Seite bis hin zum »Festlegen von bestimmten Zielwerten für die Politik, die bei Nichterreichen gar Sanktionen (z. B. Neuwahl) nach sich ziehen« am anderen Endpunkt. Realistischerweise werden sich selbstverständlich die meisten gefundenen Lösungen in der Nähe des erstgenannten Pols der Skala bewegen. In der Tat können und sollen die Indikatorensysteme den demokratischen Meinungsaustausch und Streit nicht ersetzen, sondern ihn bestärken. Viele der portraitierten Initiativen haben daher explizit zum Ziel, den Menschen akkurate Informationen über das Wohlergehen ihres Landes und ihrer Region zu vermitteln, um darauf aufbauend gemeinsam mit

58 http://blog.abs.gov.au/Blog/mapblog2010.nsf/dx/about-map-2.0.htm

Entscheidungsträgern über Ursachen und Lösungen der gesellschaftlichen Probleme zu debattieren.

So hat sich z. B. die State of the USA-Initiative zur Aufgabe gemacht, »to help the American people better assess for themselves the progress of the United States«. Die Idee dahinter ist, dass sich informierte Bürger zielgenauer und besser mit den Herausforderungen ihrer Umgebung auseinandersetzen können. So ist es möglich, dass Wähler vor dem Urnengang genauere Informationen zum Abschneiden ihrer Heimatregion auf einer Reihe von Dimensionen einholen, um Politiker auf Kernprobleme hinzuweisen und ihre Stimme derjenigen Partei zu geben, von der sie hoffen, dass sie den jeweilig als dringendst zu bewertenden Missstand behebt. Ähnlich können sich Politiker von Bundes- bis auf Kommunalebene verlässlich über die Lage ihrer Bürger informieren und so effektiver Schwerpunktthemen setzen. Politik wird also wieder sachorientierter, da Argumente und Ziele anstelle reiner Personaldebatten in den Fokus rücken.

Wichtig wird jedoch sein, dass das Indikatorensystem an prominenter Stelle in der Sozialberichterstattung verankert wird, einer breiten Öffentlichkeit zugänglich ist und mit einer durchdachten Kommunikationsstrategie veröffentlicht wird. Besonders hilfreich wäre darüber hinaus eine regelmäßige Stellungnahme der zentralen politischen Akteure zu den Indikatoren. Zum Beispiel könnte eine jährlich stattfindende »indikatorenbasierte *State of the Union-Rede*« jenseits von allgemein gehaltenen Erklärungen in Zukunft konkret zu den Entwicklungen im Indikatorensystem Stellung nehmen und darüber hinaus gezielt skizzieren, wie die Regierung auf die dadurch identifizierten Problembereiche reagieren wird.[59]

Des Weiteren sollten Auswirkungen auf das nationale Indikatorensystem zum Wohlergehen in Zukunft systematisch in den Entstehungsprozess von Politikmaßnahmen miteinbezogen werden. Dies könnte in der ersten Phase effektiv durch eine Gesetzesfolgenabschätzung zur Lebensqualität geleistet werden (englisch: *Regulatory Impact Assessments with a focus on quality of life*, kurz: QOL-RIA). Dadurch würden routinemäßig die Rückwirkungen von Politikmaßnahmen auf die von der Gesellschaft als zentral erachteten Dimensionen des Wohlergehens analysiert. Erste Anregungen liefern hier zum Beispiel das britische Green Book vor allem in punkto subjektivem Wohlergehen (Fujiwara

59 Dank gilt Oliver Schmolke für konstruktive Ideen zur »indikatorenbasierten State of the Union-Rede«. Siehe auch entsprechende Vorschläge dazu in (Kroh 2011) u. a. zu einer State of the State address sowie Vorschlägen zur regelmäßigen Stellungnahme von Regierungen in (Conseil d'Analyse Economique & Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung 2010). Ein »Sachverständigenrat für Fragen der nachhaltigen Lebensqualität« im deutschen Bundeskanzleramt wird vorgeschlagen in Wagner (2011).

& Campbell 2011), ebenso das derzeit entstehende Policy Screening Tool für Gross National Happiness in Bhutan (siehe Kapitel 2.9.5), das im US-Bundesstaat Oregon diskutierte Impact Statement (Kroh 2011), oder auch in Bezug auf Nachhaltigkeit die Gesetzesfolgenabschätzung des deutschen Parlamentarischen Beirats für nachhaltige Entwicklung , welcher zwischen März 2010 und Juni 2011 insgesamt 306 Gesetzesentwürfe auf Nachhaltigkeitsimplikationen geprüft hat.[60] Es gilt nun, die Erfahrungen solcher Pilotprojekte zu bündeln, um in der Perspektive ein automatisiertes, größeres Bewusstsein für Fragen der Lebensqualität im politischen Prozess zu schaffen.

Eine mögliche Folge der neuen Indikatorensysteme, wenn sie denn an relevanter Stelle installiert werden, ist also nicht weniger als die Neuausrichtung der Politik nach den zu Tage gebrachten Informationen. Der britische Premier erklärte treffend, die nun gestarteten Umfragen zur Lebenszufriedenheit »*will help government work out, with evidence, the best ways of trying to help to improve people's well-being*« (Cameron 2010). Dabei ist es durchaus denkbar, dass die Ergebnisse sogar zu einer Überprüfung eingefahrener ideologischer Denkmuster links wie auch rechts führen. Gefragt, ob er seine politischen Positionen zum Beispiel in Bezug auf mehr Einkommensgleichheit und höhere Besteuerung ändern würde, wenn die Ergebnisse der besagten Erhebungen dies nahe legen würden, erklärte der konservative Premierminister: »[This research] could throw up things that might challenge politicians' views about equality or taxation but that is all for the good. We should never be frightened of having a debate« (ebd.). Von daher wird die langfristige Analyse der Zahlen und ihre Rückwirkung auf die Politik mit Spannung erwartet.[61]

Wenn die in dieser Studie portraitierten Maßnahmen mit Energie weiterverfolgt werden, kann am Ende also ein Sieg für evidenzbasierte Politikmaßnahmen und die demokratische Kultur im Sinne von mehr Transparenz und Rechenschaft die Belohnung für die getätigten Anstrengungen sein.

60 http://dip21.bundestag.de/dip21/btd/17/066/1706680.pdf

61 Weitere Konsequenzen des hier beschriebenen internationalen Diskurses über die Messung des Fortschritts, die sich für politische Akteure ergeben, werden eingehender außerdem im Policy Paper »Die Neuvermessung von Fortschritt und Wohlergehen: Eine Chance für politische Parteien?« (Kroll 2011a) analysiert.

Literatur

Allen Consulting group (2011): Establishing an Australian National Development Index. Abrufbar unter: http://www.orcacomputer.com/isqols/content/NEWS/ANDI%20Business%20Prospectus%20220311%20-1MG.pdf.

Bergheim, S. (2010): Fortschrittsindex – Den Fortschritt messen und vergleichen. Frankfurt: Zentrum für gesellschaftlichen Fortschritt.

Boarini, R., Johansson, A., & d'Ercole, M. M. (2006): Alternative Measures of Well-Being. Paris: OECD Social, Employment and Migration Working Papers No. 33.

Boelhouwer, J. (2010): Wellbeing in the Netherlands – The SCP life situation index since 1974. The Hague: SCP.

Cameron, D. (2010): PM speech on well-being (25.11.2010). Abrufbar unter: http://www.number10.gov.uk/news/speeches-and-transcripts/2010/11/pm-speech-on-well-being-57569.

CNEL & ISTAT. (2010): CNEL and ISTAT measure well-being: Set of indicators to be identified by 2011. Press Release.

Conseil d'Analyse Economique & Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung (2010): Wirtschaftsleistung, Lebensqualität und Nachhaltigkeit: Ein umfassendes Indikatorensystem. Paderborn: Bonifatius.

Cummins et al. (2011): Australian Unity Wellbeing Index – Survey 24.0. Melbourne: Australian Centre on Quality of Life.

Davies, L. (2009): Sarkozy attacks focus on economic growth. Guardian, 14.9.2009. Abrufbar unter: http://www.guardian.co.uk/business/2009/sep/14/sarkozy-attacks-gdp-focus

Deutscher Bundestag (2010): Antrag der Fraktionen CDU/CSU, SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN zur Einsetzung einer Enquete-Kommission »Wachstum, Wohlstand, Lebensqualität – Wege zu nachhaltigem Wirtschaften und gesellschaftlichem Fortschritt in der Sozialen Marktwirtschaft«. Berlin: Deutscher Bundestag, Drucksache 17/3853.

Diener, E., Lucas, R., Schimmack, U., & Helliwell, J. f. (2009): Well-being for public policy. Oxford: Oxford University Press.

Dolan, P., Layard, R., & Metcalfe, R. (2011): Measuring Subjective Wellbeing for Public Policy: Recommendations on Measures. London: CEP Special Reports, Centre for Economic Performance, London School of Economics.

Durand, M. (2011): Presentation given at the launch of the UK National Statistician's Reflections on the National Debate on Measuring National Well-being on 25 July 2011.

Fujiwara, D., & Campbell, R. (2011): Valuation Techniques for Social Cost-Benefit Analysis: Stated Preference, Revealed Preference and Subjective Well-Being Approaches. London: HM Treasury and DWP.

Gertner, J. (2010): The Rise and Fall of the G.D.P. New York Times, 16.5.2010, MM60.

Goodhart, C. A. E. (1975): Monetary Relationships: A View from Threadneedle Street. Papers in Monetary Economics (Reserve Bank of Australia).

Hall, J., giovannini, E., Morrone, A., & Rannuzi, g. (2010). A framework to measure the progress of societies. Paris: OECD Statistics Directorate Working Paper No 34.

Helliwell, J. f., & Barrington-Leigh, C. P. (2010): Measuring and Understanding Subjective Well-Being. Canadian Journal of Economics, 43(3), 729–753.

Herrero, L. M. J., & Morán, J. M. (2011): The Spanish Initiative and the OECD-Hosted Global Project on Measuring the Progress of Societies. In: OECD Global Project (Hrsg.): Newsletter July 2011.

Hirsch, f. (1976): The Social Limits to Growth. London: Routledge.

Kahneman, D., & Krueger, A. B. (2006): Developments in the measurement of subjective well-being. Journal of Economic Perspectives, 20(1), 3–24.

Kahneman, D., Krueger, A. B., Schkade, D., Schwarz, N., & Stone, A. (2004): A survey method for characterizing daily life experience: The day reconstruction method. Science: 306, 1776–1780.
Kroh, E. (2011): The nitty-gritty of going beyond GDP. Abrufbar unter: http://remappingdebate.org/article/nitty-grittygoing-beyond-gdp?page=0,4
Kroll, C. (2010a): Die Suche nach dem Bruttoglücksprodukt – Welcher Massstab fuer eine Politik des 21. Jahrhunderts? [engl.: In search of Gross National Happiness – what measure for public policy in the 21st century?]. Berliner Republik (2/2010).
Kroll, C. (2010b): Public Policy and Happiness. London: Friedrich-Ebert-Stiftung.
Kroll, C. (2011a): Die Neuvermessung von Fortschritt und Wohlergehen: Eine Chance für politische Parteien? Berlin: Friedrich-Ebert-Stiftung.
Kroll, C. (2011b): The greatest happiness principle – an imperative for social democracy? In H. Meyer & J. Rutherford (Hrsg.): Towards the good society. The future of European social democracy. Basingstoke: Palgrave Macmillan.
Layard, R. (2005): Happiness: Lessons from a New Science. New York: Penguin.
Layard, R. (2009): Why subjective well-being should be the measure of progress. Presentation given at the OECD World Forum on »Statistics, Knowledge and Policy – Charting Progress, Building Visions, Improving Life«, Busan, Korea, 27–30 October 2009.
Legatum Institute (2010): Legatum Prosperity Index™ Report. London: Legatum Institute.
Lollivier, S. (2011): Introduction of questions about well being and quality of life in French surveys. Presentation for the OECD. Unpublished.
Matheson, J. (2011): National Statistician‘s Reflections on the National Debate on Measuring National Well-being. London: Office for National Statistics.
Nardo, M., Saisana, M., Saltelli, A., Tarantola, S., Hoffman, A., & giovannini, E. (2005): Handbook on Constructing Composite Indicators – Methodology and User Guide. Paris: OECD Publishing [OECD, European Commission, Joint Research Centre].
Nef (2009a): The Happy Planet Index 2.0. London.
Nef (2009b): National Accounts of Well-Being. London.
Noll, H. H. (2002): Towards a European system of social indicators: Theoretical framework and system architecture. Social Indicators Research, 58(1–3), 47–87.
Noll, H. H. (2004): Social Indicators and Quality of Life Research: Background, Achievements and Current Trends. In N. Genov (Hrsg.): Advances in Sociological Knowledge. Over Half a Century (Vol. 1, 151–181). Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
Noll, H. H. (2011): The Stiglitz-Sen-Fitoussi-Report: Old Wine in New Skins? Views from a Social Indicators Perspective. Social Indicators Research, 102(1), 111–116.
OECD (2011a): Compendium of OECD well-being indicators. Paris: OECD.
OECD (2011b): Society at a Glance 2011 – OECD Social Indicators. Paris: OECD.
Radermacher, W. (2010): GDP & Beyond – die europäische Perspektive. Rat SWD Working Paper Nr. 164.
Rojas, M. (2009): Towards a Taxonomy to Measure the Progress of Societies. In Rojas et al. (Hrsg.): Measuring the Progress of Societies. Reflections from Mexico. Mexico City.
Sabbadini, L. L., & Rondinella, T. (2011): Measuring Well-being in Italy: The ISTAT–CNEL Initiative. In OECD Global Project (Hrsg.): Newsletter July 2011.
Sesselmeier, W., & Ostwald, D. (2011): Errichtung eines Wohlstandsindikators für Deutschland und Anwendung der Methodik auf ausgewählte Länder. Darmstadt: WifOR.
Statistisches Bundesamt (2010): Nachhaltige Entwicklung in Deutschland – Indikatorenbericht 2010. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt.
Stiglitz, J. E., Sen, A., & fitoussi, J.-P. (2009): Report by the Commission on the Measurement of Economic Performance and Social Progress. Paris.
Stratton, A. (2010): Happiness index to gauge Britain‘s national mood. Guardian, 14.11.2010 Abrufbar unter: http://www.guardian.co.uk/lifeandstyle/2010/nov/14/happiness-index-britain-national-mood.
Trewin, D., & Hall, J. (2010): Developing Societal Progress Indicators: A Practical Guide. Paris: OECD Statistics Directorate Working Paper No. 35.
Ura, K. (2011a): An Introduction to the Concept of GNH. Timphu: Centre for Bhutan Studies.
Ura, K. (2011b): A Plan to Realise GNH. Timphu: Centre for Bhutan Studies.

van Suntum, U., Prinz, A., & Uhde, N. (2010): Lebenszufriedenheit und Wohlbefinden in Deutschland: Studie zur Konstruktion eines Lebenszufriedenheitsindikators. SOEP Paper 259.

Wagner, G. G. (2011): Anmerkungen zur Organisation der Erstellung eines ganzheitlichen Fortschritts-Indikators. Berlin: Deutscher Bundestag.

Wahl et al. (2010): Das Wohlstandsquartett – Zur Messung des Wohlstands in Deutschland und anderen früh industrialisierten Ländern. Bonn: Denkwerk Zukunft.

Zieschank, R., & Diefenbacher, H. (2009): Der Nationale Wohlfahrtsindex als Beitrag zur Debatte um Wachstum und Wohlfahrtsmaße: Konstruktionsprinzip, Ergebnisse und Schlussfolgerungen. Heidelberg / Berlin.